

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die nebengesaltene Nonpareilzeile 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die viergesaltene Kellam-Verzierung 2 Mk. — Für Vorverkaufsstellen Sonderpreis
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Łódź und Umgebung wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark,
bei Vorverkauf 1 Mark 1,75 bezw. 1 Mark 7.—

Nr. 173

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Łódź, Petrikauer Straße 26

2. Jahrgang

Völkisches Selbstbewusstsein.

Der fünfjährige Weltkrieg hat ungeahnte Umwälzungen im politischen und wirtschaftlichen Leben der Völker hervorgerufen und Revolutionen geboren, die wie Lavinen von Feuer und Schwefel alles niederrissen, was in langen Jahren mühsam aufgebaut worden war. Der Geist der Zeit ist ein anderer geworden; der Geist der Kriegszeit mußte wohl zerstörend wirken, damit in den Völkern ein neuer Geist entfacht werde, der nicht den Revolutionen, sondern den Evolutionen den Weg bahne und die Wunden geheilt werden, die der Menschheit in eitriger Verblutung geschlagen wurden.

Etwas Gutes ist aus dem völkermordenden Ringen doch hervorgegangen: das Erwachen des nationalen Selbstbewusstseins. Wir meinen nicht den nationalen Eigendünkel und Chauvinismus, wie er während des Krieges hier und da zu prächtiger Entfaltung gelangt ist und den Weltfrieden bedroht, wir haben nichts anderes im Sinne, als das Erwachen der nationalen Minderheiten in den verschiedenen Staaten und stellen als erfreuliches Zeichen der neuen Zeit fest, daß kleine Völkleinheiten, die sich bisher gekümmert hatten, mit irgend welchen Wünschen hervorzutreten, sich nun ihres Wertes bewußt werden, und nicht mehr gewillt sind, als Bewohner eines Staates in politischer Hinsicht den stillen Beobachter zu spielen, sondern mitarbeiten wollen am Ausbau des Staates, in dem sie leben, natürlich unter der Bedingung, daß sie als Gleichberechtigte betrachtet und gewertet werden.

Nehmen wir als Beispiel die Deutschen in Polen. Die Rechte dieser nationalen Minderheit sind nun durch den Vertrag, unter den Ministerpräsidenten Baderewski — nach einigem Zögern — seinen Namen schrieb, sichergestellt worden, denn die diesbezüglichen Artikel werden auf Wunsch der Entente in die polnische Verfassung aufgenommen und können keine Änderung mehr erfahren. Was den Deutschen in Polen am Herzen lag: Gleichstellung mit der Kernbevölkerung, keine Behinderung im Gebrauch ihrer Muttersprache in Kirche und Schule, keine Zurücksetzung in der Belegung von Ämtern, alles dies soll ihnen nun gewährt und ihre Wünsche sollen erfüllt werden. Wir haben keinen Grund, irgend welche Zweifel in das durch den Ministerpräsidenten Unterschrift verbriefte Recht der nationalen Minderheiten in Polen zu setzen, im Gegenteil: wir bringen der Regierung volles Vertrauen entgegen und geben uns der Hoffnung hin, daß die zukünftige Verfassung der Polnischen Republik, in der das Minderheitenschutzgesetz einen besonderen Abschnitt bilden soll, niemals eine Verletzung erfahren wird. Einige Ausblicke in die Zukunft erscheinen uns aber angebracht.

Wenn wir annehmen, daß die Entente sich bei Redigierung des Entwurfs über die Rechte der nationalen Minderheiten in Polen auf den demokratischen Standpunkt gestellt hat, so würden die Deutschen in Polen die volle Freiheit und Sicherheit der Person und des Eigentums, das uneingeschränkte Recht des gesellschaftlichen Gebrauchs der Muttersprache und das freie Vereins- und Versammlungsrecht genießen. In allen Versammlungen, die von Deutschen einberufen werden, müßte die ausschließliche Verwendung der deutschen Muttersprache zulässig sein, und der Zusammenschluß deutschsprechender Staatsbürger Polens, in Genossenschaften, Berufs-, Gesellschaften, Sport-, Turn-, Gesangs-, Bildungs- und politische Vereine dürfte von Seiten der Regierung keinem Hindernis begegnen. Ein weiteres Grundrecht wäre die Pressefreiheit, die keinesfalls verkürzt werden darf. Die freie Meinungsäußerung aller Staatsbürger ist ebenso eine Errungenschaft der Neuzeit, wie die Freiheit der Person. Und auch hier dürfen einer völkischen Minderheit keinerlei Einschränkungen auferlegt werden. Weitere Rechte der Deutschen müßten sich auf die Gründung privater Schulen, Bibliotheken, Lesesallen, Bühnenspielhäuser, die Veranstaltung deutscher Vorträge und dgl. beziehen. Und schließlich käme den Deutschen auch das Recht zu, die deutschen Aufschriften zur Bezeichnung des Verkaufsstandes und der Waren im Schaufenster zu verwenden, denn es ist dies nichts anderes als ein durchaus berechtigter Gebrauch der Muttersprache im gesellschaftlichen —

nicht staatlichen — Verkehr des Geschäftslebens, der in der Regel doch nur dort geübt wird, wo das Bedürfnis dazu vorhanden ist, wie z. B. in Łódź, wo zahlreiche Deutsche leben.

Alle diese Rechte und Freiheiten haben wir durch einen Federstrich Baderewskis erlangt. Es bleibt nur noch die Frage offen, ob den Deutschen in Polen so viel völkisches Selbstbewusstsein innewohnt, sich diese Freiheiten auch zu nehmen, ob sie sich ihres Wertes bewußt sind und sich dieser Rechte würdig fühlen. Bisher hat man leider sehr wenig völkisches Selbstbewusstsein bei unseren Deutschen finden können. Gar mancher, der dazu berufen wäre, ein freies Wort zur Aufmunterung seiner Völkgenossen zu sprechen, hält sich ängstlich verborgen, um bei den anderssprachigen Mitbürgern nur keinen Anstoß zu erregen. Er ist um seine Reputation, um seine gesellschaftliche Stellung, um seine geschäftlichen Verbindungen mehr besorgt, als um sein Seelenheil. Der unentschiedene, hin und her schwankende Deutsche vermeidet es in den meisten Fällen, im gesellschaftlichen Leben sich seiner Muttersprache zu bedienen und es kommt vor, daß Deutsche die polnische Sprache in geradezu bejammernswürdiger Weise radebrechen, aus Furcht, so zu sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Wer das Polnische beherrscht — unsere heranwachsende Generation wird es sicherlich! — wird sich im Verkehr mit seinen polnischen Mitbürgern dieser Sprache auch bereitwillig bedienen, ein Deutscher kann mit seinem Völkgenossen aber ruhig deutsch sprechen, das ist kein Staatsverbrechen.

Einigermassen angekratzt wurde das völkische Selbstbewusstsein durch die Pastoralwahl in der St. Johanniskirche. Es liegt uns gänzlich fern, der Person des einzigen Kandidaten Pastor Fajmann irgendwie nahe zu treten. Er ist ein Kind unserer Stadt, ein Sohn achtbarer Eltern und auch in seelsorgerischer Hinsicht über alle Zweifel erhaben. Doch die Art und Weise, wie das Warschauer Konsistorium ihn protegierte, scheint einem großen Teil der Gemeindeglieder nicht gefallen zu haben. Einmal deswegen, weil er der einzige Kandidat war, zum andern, weil die Kandidatur eines anderen Pastors abgelehnt worden war. Und so kam es denn zu der für Pastor Fajmann betrübenden Abstimmung. Auch wir bedauern es, daß ein Seelsorger, dessen erfolgreiche Tätigkeit auf völkischem Gebiete in Łódź hinreichend bekannt ist, einer „Politik“ zum Opfer fallen mußte.

Die Lehre, die hieraus gezogen werden kann, aber ist, daß man mit den deutschen Bewohnern dieses Landes, die ihr Volkstum nicht aufgeben wollen, stets wird rechnen müssen, in Zukunft vielleicht noch mehr als bisher, denn es hat den Anschein, daß auch weitere Kreise, die jetzt nur dem Namen nach Deutsche sind, mehr und mehr vom völkischen Bewußtsein erfüllt werden dürften. Und das ist nur zu wünschen. Entweder warm oder kalt, entweder Amboss oder Hammer! Wer möchte wohl der Amboss sein?

S. E.

Nicht stillstehn!

Tascherlein von außen,
Einigkeit von innen,
Solchem Volk kann niemand
Etwas antun.

Fr. v. Zogian.

Diese Worte eines deutschen Dichters müssen auch wir uns in der gegenwärtigen Zeit zum Ziele nehmen. Und wir wollen es!

Die erste Versammlung zur Gründung einer Mittelstelle für die Deutschen Polens findet in einigen Tagen statt. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß eine große Zahl unserer Völkgenossen durch die Not der Zeit gedrängt, sich endlich nach einem engeren Zusammenschluß umsieht, denn dieser Zustand, in dem sich unser armes Volk hierzulande bis jetzt befindet, ist wirklich beklagenswert.

Unser Blick, der sich der Gegenwart zuwendet, zeigt uns deutlich, daß nirgends auf dem Erdball Abkömmlinge eines großen Kulturvolkes in geistiger und politischer Hinsicht so wenige Fortschritte aufzuweisen haben, als unsere Landsleute in Polen. Diese Tatsache müssen wir doch endlich mal eingestehen.

Wir, die wir hier zwei Jahrhunderte lang in der ständigen Zahl von über 600 000 leben,

sind seit Jahrzehnten in politischer und sozialer Hinsicht den Krebsgang gegangen und nie darf ein Volk, das wahre Lebensweisheit besitzen will, stille stehen oder rückwärts gehen.

Sehen wir uns doch einmal andere Nationen an und nehmen wir uns an ihnen ein Beispiel. Schauen wir auf die Tschechen, Esten, Litauern und andere, die im Laufe der letzten Jahrzehnte Gammelswertes geleistet haben. Wir wollen hier nur einiges anführen, was ein Volk in einem Gebiete, wo es nicht die absolute Mehrheit zu haben braucht, zuwege bringen kann. Als Beispiel können uns die Tschechen in Niederösterreich dienen. Abgesehen davon, daß sie in diesem fernöstlichen Lande nur 11 Sprachinseln inne haben, macht sich ihr starker Einfluß überall geltend. Ihre Banken und Geldinstitute entfalten eine zielbewusste erfolgreiche Tätigkeit. — Sie besitzen ein weitverbreitetes Schulnetz und ihre Vereinsaktivität trägt reiche Frucht. So steht an der Spitze der tschechischen Geldinstitute die Zivna-stenska banka (Gewerdbank) mit einem Aktienkapital von 65 Millionen Kronen und einem Reservereservefonds von 35 Millionen. Diese Bank besitzt 34 Zweigstellen. Neben ihr bestehen noch drei verschiedene andere Banken. Eine Reihe tschechischer Spar- und Darlehnskassenvereine fördert das wirtschaftliche Leben der dortigen Tschechen. Wien allein kann elf tschechische Vorstufkassen aufweisen.

Durch die Förderung des Lehrlingswesens trachten die Tschechen das einheimische Gewerbe zu verdrängen und das Handwerk in ihren Händen zu vereinigen. Im deutschen Niederösterreich besuchen ungefähr 42 000 Schüler die gewerblichen Fortbildungsschulen, ungefähr 12 000 von ihnen sind Tschechen.

Durch den tschechischen Schulverein, genannt „Kromensky Verein“, fördern sie das Schulwesen, das bei ihnen auch in hoher Blüte steht. Ihre Vereinsaktivität ist eine staunenswerte. In Wien allein befinden sich über 200 tschechische Vereine, genossenschaftliche, gewerbliche, Turnvereine, Sportvereine, slavisch-akademische Unterstufkassenvereine usw. Der größte Teil dieser Vereine legt einen besonderen Wert auf die nationale Erziehung.

Von der Presse können wir uns kaum ein Bild machen. Sie unterstützt in wirksamer Weise die Bestrebungen aller dieser Verbände. In Wien, im deutschen Wien, gibt es, sage und schreibe, über 40 tschechische Zeitungen und Zeitschriften, darunter 2 politische Tageszeitungen, viele Wochen- und Monatschriften, sowie eine slavische Korrespondenz.

Während man in den anderen Ländern dem Genossenschaftswesen das größte Interesse und Vertrauen entgegenbringt, es ausbaut und sich die erdenklichste Mühe gibt, diese Aufgabe zu fördern, bringen bei uns geistig und politisch zurückgebliebene Elemente es soweit, daß solche geschlossen werden. So war es unlängst in Konstantynow, wo die Deutsche Selbsthilfe liquidiert wurde. Es ist dies eine beklagenswerte Erscheinung!

Unsere begüterten Völkgenossen auf dem Lande haben nicht einmal soviel übrig, um sich eine Zeitung zu halten, ihre ganze Literatur, die gewöhnlich auf dem Fensterbrett zu finden ist, besteht aus einer alten zerfetzten Bibel, einem abgegriffenen Gesangbuche und einem Hausfreundkalender, nur hin und wieder kann man eine kirchliche Wochenschrift, die aber auch nur wenig zur Aufklärung des Volkes beiträgt, finden. Mit dieser Kost wurde unser Volk Jahrzehnte lang gespeist. So traurig es klingt, aber wir müssen es eingestehen, daß wir nur durch unser eigenes Verhalten derart erniedrigt werden konnten.

Wir haben gesehen, was ein Volk, wenn es nur etwas Wille und Energie besitzt, schaffen kann. Sich still und passiv verhalten darf ein Volk nicht, denn passive Völker werden ausgefrüht aus dem Buche der Geschichte, sagt schon ein Großer unseres Volkes.

Heute, wo in unserem Vaterlande den nationalen Minderheiten ihre Rechte eingeräumt werden sollen, wird manches anders werden, so daß wir unsere Hoffnungen auf eine bessere Zukunft nicht zu begraben brauchen, sondern hoffnungsfroh in die Zukunft blicken wollen.

D. Friebe.

Die Liquidierung des Krieges. Der polnische Frieden.

Paris, 5. Juli. (P. A. Z.)

Wie die „Temps“ erfährt, beabsichtigen die verbündeten Mächte alle Vorbereitungen zu treffen, um die Polen betreffenden Friedensbedingungen durchzuführen. Der Vorsitzende der Kommission zur Durchführung der territorialen und politischen Bestimmungen, Tardieu, hat zu diesem Zweck für Sonntag nachmittags eine Sitzung einberufen.

Die Ausführung des Friedensvertrages.

Berlin, 5. Juli. (P. A. Z.)

Nach deutschen Blättermeldungen ist beim Auswärtigen Amt eine Sonderabteilung für die Ausführung der Friedensbedingungen unter Leitung des Geheimrats Simson errichtet worden.

Die amerikanische Kommission für Polen.

Paris, 5. Juli. (P. A. Z.)

„New-York Herald“ meldet, daß zum Bestand der amerikanischen Kommission, die sich nach Polen zwecks Untersuchung der Beziehungen zwischen der jüdischen und der nichtjüdischen Bevölkerung begeben wird, gehören: Henry Morgenthau, der ehemalige amerikanische Botschafter in Konstantinopel, ferner der Brigadiergeneral Edgar Jadin sowie Johnson, Professor des Verfassungsrechts an der Universität Cleveland. Die Umfrage wird sich auch mit der Frage des wirtschaftlichen Wohlstands beschäftigen, der im Verhältnis, den polnischen Juden gegenüber angewandt wurde.

Das Schicksal Wilhelm II.

London, 5. Juli. (P. A. Z.)

Lloyd George erklärte am Freitag im Unterhaus, daß der Prozeß gegen Kaiser Wilhelm II. in London stattfinden werde. Diese Mitteilung wurde mit lebhafter Genugtuung und einem Beifallssturm aufgenommen. „Daily Mail“, erzählt in dieser Angelegenheit, daß die holländische Regierung sich der Auslieferung des Kaisers, die alle Völker, die den Friedensvertrag unterschrieben haben, verlangen, nicht widersetzen wird. Exkaiser Wilhelm wird nach England unter starker englischer Bewachung überführt und im Tower untergebracht werden, wo er seine Vorladung vor das Gericht abwarten wird. Der Tower ist das Militärgefängnis, in welchem während des Krieges deutsche Spione gehalten wurden.

Lyon, 5. Juli. (P. A. Z.)

Es scheint, daß mit Rücksicht auf die verschiedenen technischen Schwierigkeiten die Entente von der Belangung Exkaisers Wilhelm zur gerechtfertigten Verantwortung wegen Hervorrufung des Krieges und von der Bestrafung des Kaisers absehen wird. Würde sich dies bestätigen, so dürfte sich Lloyd George in einer schwierigen Lage befinden, da er während der Wahlen im Dezember versprochen hat, dafür zu sorgen, daß Exkaiser Wilhelm vor ein Völkgericht gestellt wird. Das Gericht von der Mächtigaufklärung des Exkaisers Wilhelm steht im Widerspruch mit der Erklärung Lloyd Georges im Unterhaus.

Berlin, 5. Juli. (P. A. Z.)

Die Zeitung der konservativen Partei hat einen Aufruf erlassen, in welchem sie sich gegen die Auslieferung des Exkaisers Wilhelm wendet und zum Kampfe zur Niederwerfung der Revolution und zur Wiedereinführung der Monarchie auffordert.

Der Dank an Hindenburg.

Berlin, 5. Juli. (P. A. Z.)

General Hindenburg, der vor einigen Tagen um seine Entlassung eingebracht ist, hat Kolberg verlassen. Gleichzeitig wurde die Oberheeresleitung aufgelöst. Präsident Bauer und der Reichswehrminister sandten an General Hindenburg ein Telegramm, in welchem sie ihm den Dank für die bisher erfüllten Pflichten aussprechen und ihm versichern, daß das deutsche Volk ihm stets ein dankbares Gedenken bewahren werde.

Die neuen deutschen Nationalfarben.

Berlin, 5. Juli. (P. A. T.)

In der Donnerstagssitzung der Nationalversammlung in Weimar wurden die neuen deutschen Nationalfarben im Wege der namentlichen Abstimmung festgesetzt. 211 Stimmen gegen 89 waren für die Farbe schwarz-rot-gold. Der Antrag der Rechten auf Beibehaltung der schwarz-rot-weißen Landesfarbe wurde abgelehnt. Hiermit schritt das Haus zur zweiten Lesung des Verfassungsentwurfes.

Der Sieg der Deutschböhmen bei den Gemeindevahlen.

Berlin, 5. Juli. (P. A. T.)

Während den Gemeindevahlen in Deutschböhmen erhielten die Tschechen nur 8 Proz. der Mandate. Dies macht zur Genüge die Behauptung der Tschechen hinlänglich, daß es in diesen Gegenden keine geschlossene deutsche Mehrheit gebe.

Der Schutz Frankreichs.

Berlin, 5. Juli. (P. A. T.)

Die Blätter erfahren, daß der casus foederis der in dem zwischen Frankreich, England und Amerika abgeschlossenen Vertrag enthalten ist, sich nur auf den Fall der Neutralitätsverletzung des linken Rheinufers bezieht. Auf Antrag eines der vertragschließenden Mächte kann der Völkerbund den Vertrag annullieren, falls er davon überzeugt ist, daß seine Kräfte zum Schutze Frankreichs genügend ausreichen.

Der finnländische Landtag.

Berlin, 5. Juli. (P. A. T.)

Der finnländische Landtag tritt am 10. Juli zusammen, an welchem Tage der neue Präsident gewählt werden wird. Die Kandidatur Mannheim hat viele Gegner.

Der Rücktritt Bratianu.

Paris, 5. Juli. (P. A. T.)

Bratianu reiste vorgestern abend von Paris nach Bukarest ab, wo er dem König sein Entlassungsgesuch unterbreiten wird. Einem Redakteur des „Matin“ gab Bratianu die Gründe an, die ihn zu diesem Schritte bewogen haben. „Ich bin“, sagte er, „nicht wegen der Banat- und der besessenen Frage bereit, mein Amt als Ministerpräsident und als Mitglied der Friedenskonferenz niederzulegen, da diese Probleme sind, die noch einer Revision bedürfen, sondern nur deshalb, weil es für Rumänien unmöglich ist, die Minderheitsklauseln, die seine Souveränität schmälern und die in dem österreichisch-rumänischen Friedensvertrag aufgenommen werden sollen, anzunehmen. Das Polen vorgelegte Minderheitschutzgesetz soll anscheinend auch Rumänien zur Unterzeichnung unterbreitet werden.“

Bratianu meint des weiteren, daß ein solcher Vertrag eine große Gefährdung des künftigen Ansehens als eines souveränen Staates darstelle. Sogar schon vor der Unterzeichnung des Vertrags merkte man unerwünschte Absonderungsbestrebungen in Siebenbürgen, im Banat und Bessarabien, was eine besondere Agitation vor sich geht. Da er den Vertrag, den er als einen für Rumänien verderblichen betrachte und bei dessen Ausführung er nicht gefragt wurde, nicht unterschreiben will, sieht sich Bratianu gezwungen, um seinen Rücktritt einzukommen.

Die deutsche Streikbewegung.

Berlin, 5. Juli. (P. A. T.)

Der in Frankfurt a. M. begonnene Eisenbahnerstreik in Süddeutschland dehnte sich auf Mainz und die von den Koalitionstruppen nicht besetzten Gebiete aus. Die Eisenbahner stellen dieselben Forderungen wie ihre Berliner Genossen.

Wien, 5. Juli. (P. A. T.)

Aus Berlin wird gemeldet: Der Ausstand in Berlin dauert an. In der allgemeinen Lage ist keine Änderung eingetreten.

Kleine politische Nachrichten.

Wien, 5. Juli. (P. A. T.)

Das Korrespondenzbüro meldet aus Paris, daß die deutsche Waffenstillstandskommission in den ersten Tagen der nächsten Woche Spaas verläßt und sich nach Köln begibt.

Das W. R. V. meldet aus Paris: Die französische Postbehörde meldet, daß der Postverkehr mit Oesterreich eröffnet ist.

Das Wiener Korrespondenzbüro meldet auf Grund eines Reuters Telegramms aus Washington: Die Militärbehörde hat für den 30. September die Demobilisation der Truppen angedeutet. Das Heer wird im Frieden 232 000 Mann betragen.

Das W. R. V. meldet: General Denikin berichtet, daß die rote Südmarmee sich auf der Flucht befindet. Denikin hofft in der nächsten Woche die Krim zu besetzen.

Das W. R. V. meldet nach einem Funkpruch des Generals Pelle, daß die Ungarn am 2. Juli die Mäunung der von der Friedenskonferenz den Tschechen zugesagten Gebiete beendet haben. Die tschechischen Truppen haben das Gebiet besetzt.

Das W. R. V. meldet aus Prag: Der „Tribuna“ zufolge, wurde in der Sitzung der vereinigten Parteien der Beschluß gefaßt, daß der Abgeordnete Tusor in der künftigen Regierung die Leitung übernehmen soll. Dieser Beschluß wurde dem Präsidenten Masaryk mitgeteilt.

Lokales.

Lodz, den 6. Juli.

3. Sonntag nach Trinitatis.

Die Feinde des Stephanus bewegten das Volk und die Kleriker und Schriftgelehrten, und traten herzu und rissen ihn hin und führten ihn vor den hohen Rat. Apost. 6.

Wir haben oftmals einen Ausbruch des Jornes erlebt, eines Jornes, der sich zum Fanatismus steigerte, der durch Jahre hindurch nicht zu stillen war. Wir haben manchmal gefragt, wo wohl die Ursache für solchen Jornesausbruch zu suchen sei, und konnten sie oftmals nicht in der äußeren Veranlassung finden und begründen. Ob nicht Graf Biezendorff das rechte trifft, wenn er sagt: „Der Mensch glaubt, was er liebt, und was er glaubt, das will er auch“. Das heißt: Die Liebe ist der Grundtrieb alles Guten; hinter dieser Liebe reißt heran und erstarkt der Glaube; die Folge dieses Glaubens ist ein starker Wille, ein unbegrenzter Wille, der auch leidet, ja in den Tod geht für seinen Glauben.

Auch Stephanus, dieser erste Blutzeuge der Christen, ist durch den Glauben so stark gemacht, daß er willig sein Leben für Christus hergab. Dieser obige Spruch gilt aber auch für das Böse. Der Mensch glaubt, was er haßt, und demgemäß will, d. h. strebt er auch. Es liegt also dem Fanatismus, der Verleumdung, der Lüge — der Haß zu Grunde. Daß Stephanus vorgab ein Kind Gottes zu sein, der in Christus den Frieden und die Seligkeit gefunden, daß er sein ganzes Leben in den Dienst der Gemeinde Jesu setzte, daß er bewies, klar und unumwiderleglich, daß Jesu die Zukunft gehöre, daß der Tempeldienst, die Priester — und Opfererdienung vergehen müssen, daß die Sünde und Vorsehung des jüdischen Volkes aufhören werde, daß somit die Anschauung der Führer des Volkes falsch seien — dies alles brachte ihm den Haß aller derjenigen, die am Alten festhielten ein; die Feindschaft derer, deren „Ich“ gekränkt und beleidigt war; und was sie haßten, das glaubten und das wollten sie. Wir erleben auf Grund unseres Berichtes das traurige Schauspiel: die Frommen, die Frohen, die Angesehenen, die Aeltesten fallen aus der Rolle; sie betragen sich flegelhaft, gebrauchen Schimpfwörter, bedienen sich verbrecherischer Handlungen und beschließen sich für alle Zeiten mit dem Morde eines Gerechten und Unschuldigen.

Lieber Leser, prüfe doch dein Herz und frage dich, sobald du bei dir und an dir irgendwelche Untugenden und Laster merkst, woher sie stammen, ob sie aus der Liebe oder dem Haß geboren sind. Denn was du liebst oder haßt, das glaubst du und das willst du auch. Nicht früher wirst du Herr deiner Leidenschaften, bis du gelernt hast zu bekennen: „Ich lebe, doch nicht ich, Christus lebt in mir!“

Trauung. Gestern fand in der St. Trinitatiskirche die Trauung der Tochter des Herrn Konstantin Krawitz Pastor R. Gundlach, Fräulein Johanna Gundlach, mit Herrn Mikolaj Stanislaw Lipka, Leiter einer Fachschule in Warschau, statt. Die Trauung vollzog Herr Pastor Gundlach in polnischer Sprache. Der Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde verschönte die Feier durch den Vortrag zweier Lieder in polnischer Sprache — Dem neuvermählten Paar erbieten wir unseren Glückwunsch.

Die neue städtische Anleihe. Das Ministerium des Innern bestätigte den Beschluß der Lodzer Stadtverordnetenversammlung auf Aufnahme einer städtischen Anleihe in der Höhe von 2 Millionen Mark zur Vornahme von öffentlichen Arbeiten.

Ablassfest. Am heutigen Sonntag findet in Srebrna bei Konstantynow ein Ablassfest statt.

Bagogische Kurse. Am Freitag fand unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Kocinski eine Sitzung der Schuldeputation, in der dem Wunsch der polnischen Volksschullehrer gemäß, beschlossene wurde, die pädagogischen Kurse zu erhalten. Das Programm derselben soll dem vom Unterrichtsministerium bestätigten Programm für pädagogische Kurse angepaßt werden. Den Hörern der Kurse soll jedoch das Recht der Stabilisation zugehen. Die Lehrmittelsammlungen der pädagogischen Kurse sollen in dem polnischen Lehrseminar untergebracht werden.

Lehrmittelsammlung. Da der Besitz von wissenschaftlichen Sammlungen sowie verschiedenen Modellen für den Anschauungsunterricht in jeder Schule zweckmäßig ist, wurde von der Schuldeputation beschloffen, im Schulbudget eine Summe von 15 000 R. zu Errichtung einer Lehrmittelsammlung, anzunehmen. In die Kommission, die dieses Projekt ausführen soll, wurden gewählt: Drabacz, Direktor Starzewicz und Bapiz, der Schulschreiber Grabiniski und der Deputierter der Schuldeputation Kocinski.

Erhöhung der Lebensmittellieferungen für die Hospitäler. Der Magistrat hat beschloffen in den städtischen Hospitälern die Lebensmittellieferungen zu erhöhen. Der Stadtrat hat für die Kosten zur Erhöhung der Lebensmittellieferung 73 500 Mark bestimmt.

Berichterstattung der Stadtverordneten. Am Dienstag, den 8. Juli, um 7 Uhr abends findet im Konzertsaal in der Zielnastraße eine Berichterstattung zur Berichterstattung über die Tätigkeit der Stadtverordnetenversammlung statt.

Warum? Wir lesen im „Kurjer Warsz.“: Infolge Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanzminister und dem Komitee zur Förderung des polnischen Nationalismus in bezug auf die Tätigkeit der Bezirkskomitees hat das Komitee beschloffen, die weitere Organisation von Bezirkskomitees einzustellen und die bestehenden aufzulösen.

Vom Lodzer staatlichen Eichamt. Bekanntlich ist das Lodzer städtische Eichamt am 1. Juli vom Haupt-Eichamt des Ministeriums für Industrie und Handel übernommen worden. Das Büro des staatlichen Eichamts bleibt in den bisherigen Räumlichkeiten, Zachodniastr. 51. Dieses Amt prüft jegliche Maßinstrumente, wie Hand- und Präzisionswagen, Gewichte, Längemaße (nur Meter), Raummaße (nur Liter). Das Amt ist vom Ministerium mit genauen Prüfungsinstrumenten versehen worden. Abgesehen davon, führt das Amt Experten für das Gericht und Privatpersonen aus und fertigt Muster von Gewichten aus. Jegliche Auskünfte werden vom Leiter des Amtes den Fabrikanten von Maßinstrumenten täglich von 1—2 Uhr nachmittags erteilt. Zum Leiter dieses Amtes ist der bisherige Inspektor des Eichamts in Warschau, Herr Josef Gelbardt, ernannt worden.

Kohlen für die Industrie. Im Verein mit der Industriebesetzung eines Teiles der Fabriken werden die interessierten Firmen davon in Kenntnis gesetzt, daß Kohlenbestellungen, für jeden Monat besonders, sechs Wochen vorher (für September am 15. Juli, für Oktober am 15. August usw.) an das staatliche Kohlenamt in Warschau, Jasna 8, zu richten sind. Die vom staatlichen Kohlenamt einer Fabrik zuerkannte Kohle darf nur für Zwecke der Fabrik verwendet werden und nicht an Privatpersonen abgegeben werden. Falls festgestellt werden sollte, daß die Kohle weiterverkauft wird, so wird gegen die Schuldigen ein gerichtliches Verfahren eingeleitet werden. Zur Bekämpfung der Spekulation ist in solchen Fällen das Wucheramt und der Vertreter des staatlichen Kohlenamtes (Kosciuszkoallee 1, 2. Eingang) davon in Kenntnis zu setzen.

Kohlenfrage. Am 7. Juli findet in Warschau eine Sitzung des Kohlenverteilungsrates des Ministeriums statt. Zur Teilnahme an derselben wurde der Vizepräsident Ing. Wojewodski ernannt.

Sagung der Bäcker. Die Verwaltung der Lodzer Bäckermeister-Zinnung beruft in diesem Jahre eine Zusammenkunft aller Bäcker aus Polen in Lodz ein.

Fußballspiel. Infolge des ungünstigen Wetters konnte das Fußballspiel zwischen den ersten Mannschaften des Sports- und Turnvereins und des Łódzki Klub Sportowy am vergangenen Sonntag nicht stattfinden. Es findet daher am heutigen Sonntag um 4 1/2 Uhr nachmittags im Helenenhof statt.

Gartenfest. Am Sonntag, den 6. Juli, findet im französischen Garten ein großes Fest des Arbeiterbildungs-Vereins „Spitalo“ statt. Festfolge: Chorgesang, Turnvorbereitungen, Klavierkonzert, fassische Läufe, Geigen solo, Pantomime, Tanz im Saale, Preisdissegen, Turpott, Konfetti usw. Das Scheiblerische Orchester wird konzertieren. Beginn des Festes um 2 Uhr nachm. Ein reich ausgestattetes Buffet ist am Platze.

Gegen die Viehseuchen. Unseren Landwirten erwächst durch die auf dem Lande auftretenden Seuchen großer Geldverlust. Wohl haben die Tierärzte entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen getroffen, es wäre aber zu begrüßen, wenn jedes Viehhalterverpflichtung wäre, bevor es auf den Markt kommt, sofort abgeschlachtet wird, damit einer weiteren Übertragung der Krankheit vorgebeugt wird. Man sollte auch ernstlich darauf achten, daß die Abfälle, d. h. Dünger usw., in den Schlachthöfen und auf den Märkten, auf welchen das Vieh aus allen Gegenden zusammengeführt wird und die den Krankheitskeim erwiesenermaßen in sich bergen, nicht wie bisher, sofort abgegeben oder verkauft werden. Vielmehr sollten die Abfälle, mit welchen Handel getrieben wird, nicht eher abgegeben werden, bis sie genügend verwest und die darin befindlichen Krankheitskeime somit vollständig unschädlich gemacht sind. Damit wäre jedenfalls ein großer Fortschritt zur Bekämpfung und Verhütung der Seuchen gemacht.

Milch. Die jetzt leicht verdorbt, kann man 6—8 Tage lang, wie folgt, frisch erhalten: Man erwärmt die frisch gemolkene Milch in einem Gefäß, daß man auf ein anderes mit Wasser gefülltes Gefäß gestellt hat, bis auf 50—60 °C und läßt die Milch etwa zwei Stunden lang stehen. Ist die Milch auf 19 °C wieder abgekühlt, so bleibt sie 6—8 Tage süß und gut im Geschmack. — Fleisch erhält man frisch, wenn man es in eine Porzellanterrine legt und heißes Wasser darüber gießt, bis das Fleisch völlig damit bedeckt ist. Auf das Wasser gießt man dann Oliven- oder Mohnöl. Auf diese Weise wird die Luft vom Fleisch abgehalten und das Fleisch erhält sich in gutem Zustande.

Ein Gauner. Vorgestern kam zu dem in der Jarzewskastraße 165 wohnenden arbeitslosen Antoni Jabalski ein junger gegen 30 Jahre zählender Mann, blond mit kleinem Schnurbart, rotem Gesicht und einer Altknappe. Er forderte vom Jabalski die Vorweisung der Protokollurkunde und der Unterstützungskarte. Dabei sagte er, daß diese kontrolliert werden müssen. Nach Empfang derselben entfernte er sich mit den

6 Brotkarten, die er höchstwahrscheinlich verkaufen wird; was wird er mit den Unterstützungskarten machen? Vor dem Gauner wird gewarnt.

Bereine und Versammlungen.

Der Musik- und Gesangsverein „Concordia“ nimmt, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, seine Tätigkeit wieder auf. Der Verein wird sich auch weiterhin in seinen früheren Räumlichkeiten Kilinski- (Widzewska) Straße 139 befinden. Die erste Gesangsprobe findet bereits am kommenden Mittwoch, den 9. Juli, um 8 Uhr abends, statt. Öffentlich halten die Mitglieder noch treu zur Fahne und finden sich nach fast fünfjähriger Unterbrechung wieder vollständig im Verein ein.

Der evang.-luth. Jünglingsverein der St. Trinitatisgemeinde veranstaltet am heutigen Sonntag um 2 Uhr nachm. bei schönem Wetter einen Familienausflug nach dem Schulwald in Zabieniec. Mit der Alexandrower Zugsbahn fährt man bis zur letzten Haltestelle vor dem Geleise der Kalischer Bahn. Von hier geht man etwas zurück und weiter wird der Weg mit Fähnchen bezeichnet sein. Alle Freunde und Gönner des Vereins werden höflich eingeladen.

Der Radogoszjer Turnverein wird am kommenden Dienstag, den 8. Juli, um 8 Uhr abends, die übliche Monatsitzung seiner Mitglieder abhalten.

Aus der Umgegend.

Konstantynow. Rekrutenaushebung. Am 1. Juli wurden die im Jahre 1899 geborenen jungen Männer in Lodz gemustert. Von den Erschienenen wurden 4 für untauglich befunden und auf ein Jahr zurückgestellt.

Wesizwieszel. Das an der Ecke Langestraße und Großer Ring belegene Grundstück des Fleischermeisters Johann Klee ist von dem Landwirt Ludwig Schulz aus Pielisow bei Pöddembeck käuflich erworben worden.

Wäsche diebstahl. In der Nacht zum Freitag wurde Herrn Leopold Schütz vom Boden seines Hauses Wäsche im Werte von 5000 Mark gestohlen.

Pabianice. Zivilstands-nachrichten aus der evangelischen Gemeinde. In der Zeit vom 1. bis 30. Juni wurden in der Gemeinde 25 Kinder getauft, und zwar 9 Mädchen und 16 Knaben; aufgebahrt wurden 16 Paare, und zwar Woldemar Konrad Gade mit Margarete geb. Brendel, Julius Kadach mit Linda Steinle, Adolf Hol mit Ottilie Friedrich, Gottfried Banjan mit Natalie Jergang, Reinhold Triemer mit Ida Steinbrenner, Johann Dein mit Marie Walter, Emil Benz mit Olga Stibbe, Karl Kramp mit Elsa Pfeifer, Ferdinand Preis mit Olga Brendel, Adolf Schuster mit Amalie Wegner geb. Krawitz, Oskar Gölke mit Emilie Glaser, Rudolf Kessel mit Olga Kunze, August Wajsschag mit Lidia Krawz, geb. Stein, Ernst Ohmann mit Emilie Wajss, Julius Kirch mit Emilie Döhning, Wilhelm Reich mit Emma Hecker. Geiraut wurden 17 Paare, und zwar Adolf Rau mit Felinda Biele, Adolf Hol mit Ottilie Friedrich, Reinhold Klingert mit Selma Schulz, Reinhold Marks mit Olga Kühnast, Berthold Gollner mit Frieda Gildner, Adolf Lutter mit Marie Erdmann, Richard Darsch vel Deutschke mit Marianna Teich, Adolf Eichmann mit Emilie Jeske, Ferdinand Nireisel mit Wanda Michalska, Woldemar Konrad Gade mit Margarete Steinle, geb. Brendel, Julius Kadach mit Linda Steinle, Gottfried Banjan mit Natalie Jergang, Daniel Reichert mit Ida Nickel, Heinrich Stoldt mit Marianna Klemm, geb. Hein, Karl Kramp mit Elsa Pfeifer, Reinhold Triemer mit Ida Steinbrenner, Johann Dein mit Marie Walter. In demselben Zeitraum sind 18 Personen gestorben, darunter folgende 17 Erwachsene: Ferdinand Biege, 79 Jahre alt, Adolf Wajss 58 Jahre, Kathrine Wich, geb. Handwerker 79 Jahre, Luise Eier geb. Schön, 78 Jahre, Wilhelm Geyer 39 Jahre, August Krüger 63 Jahre, Karoline Seinemann geb. Streibel 73 Jahre, Johanna Pompe geb. Jersab 63 Jahre, Elsa Bäumer 16 Jahre, Wilhelmine Kruschel geb. Windland 60 Jahre, Gustav Adolf Tieling 61 Jahre, Anna Jaster geb. Bartuschel 53 Jahre, Bernhard Kirchhof 73 Jahre, Julius Schulz 34 Jahre, Emilie Kay geb. Hein, 61 Jahre, Wilhelm Binder 68 Jahre, Therese Schreiber geb. Böhm 75 Jahre.

Aus dem Reiche.

Warschau. Der Proteststreik. Die „Straz Polska“ meldet, daß dem Proteststreik gegen die Vorfälle vom 3. Juli sich die Straßenbahner, die Arbeiter des Elektrizitätswerks und der Gasanstalt angeschlossen haben. Auf den Straßen herrschte Ruhe. Alle Läden und Geschäfte waren geschlossen. Auch alle Handwerksstätten waren tätig. Die Staats- und Zugsbahnen waren im Betriebe. Von den Zeitungen war nur die „Gazeta Warszawska“ erschienen.

— Was alles gestohlen wird. Da die Diebstähle von kupfernen Telephondrähten andauern, kommen im Telephonverkehr häufig Störungen vor. Die Verwaltung des städtischen Telephonnetzes hat eine Signalisation eingerichtet, durch die es möglich ist, in kurzer Zeit den Ort

der Störung festzustellen und die Verfolgung der Diebe vorzunehmen. Doch auch diese Mittel haben sich als unzureichend erwiesen. Die Diebstähle sind so häufig, daß der Fiskus dadurch einen Schaden von bereits 200.000 Mark erlitten hat.

Ronin. Handel und Verkehr. Die durch den Krieg verursachte wirtschaftliche Erschöpfung und die damit verbundenen Nöte, die wie ein Alpdruck auf unserer Stadt lasten, wollen nur schwer weichen. Trotz aller Mühe, die sich die Stadtverwaltung mit ihrem wackeren Bürgermeister an der Spitze gibt, um das Los der ärmeren Bevölkerung von Ronin zu erleichtern und der herrschenden Teuerung zu steuern, sind die Preise der Lebensmittel im hiesigen Kreise, der als politische Kornkammer galt, fast ebenso ungewöhnlich hoch wie in den Nachbarstädten, während die Warenpreise sogar bedeutend höher sind als z. B. in der Nachbarstadt Kolo, die allerdings mit ihrer größeren Bevölkerungszahl auch einen lebhafteren Handelsverkehr aufzuweisen hat. Zum Teil sind an der Teuerung die schwierigen Verkehrsverhältnisse schuld, denn Ronin besitzt, trotz seines lebhaften Handels- und Durchgangsverkehrs, keine Bahnverbindung, sodaß die Waren von ihren Lagerplätzen Lodz oder Warschau entweder mit der Bahn bis Kalisz oder Krosno und von dort aus mit Wagen nach ihrem Bestimmungsort transportiert werden müssen oder aber wickelt sich der Verkehr mittels großer planbedeckter Frachtwagen ab, die die Waren von ihren Lagerplätzen direkt nach Ronin überführen.

Daß solche Reisen, die einige Tage lang währen, dem Kaufmann ein Grauel sind, liegt auf der Hand, zumal ihm auf den verschiedenen Durchgangsstationen durch die ständigen Revisionen des Gepäcks von Seiten der niederen Kontrollorgane Schwierigkeiten gemacht werden, oft auch dann, wenn es sich nur um Waren handelt, die freigegeben sind oder die der Beschlagnahme überhaupt nicht unterliegen. Der Kaufmann muß dann sehen, wie er auf gütlichem Wege mit dem Hüter des Gesetzes fertig wird, denn Proteste oder Beweise nützen nichts, da der oft des Lebens und Schreibens nur wenig kundige Beamte sich auf den Befehl seines Vorgesetzten, „alles zu konstatieren“, stützt. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Einwohner Ronins hohe Preise für die Waren zahlen müssen, denn solange der Warenverkehr nicht vollständig frei und ungehindert sich abwickeln können und Waren in genügender Menge vorhanden sein werden, ist an ein Sinken der Warenpreise nicht zu denken.

Unzufriedenheit und Erbitterung unter der Bevölkerung erregt auch das Verhalten der Polizei und des Verpflegungsamtes. Obwohl der Verkehr mit Getreide und Mehl in Mengen unter 50 Pfund freigegeben ist, kommt es sehr häufig vor, daß irgend einer armen Frau, die oft bis aus Lodz zu Fuß herübergekommen ist, ein paar Pfund Mehl abgenommen werden. Außerdem wird dann die „Schuldige“ noch bestraft, steht doch in jeder Meldung der stehende Satz, daß die Betreffende beim „Schmuggeln“ angetroffen wurde, weshalb um ihre Verhaftung auf dem Verwaltungswege gebeten wird. Wohl infolge Fehlens klarer Bestimmungen werden dann von dem Verpflegungsamt ganz willkürlich Strafbefehle erlassen.

In einer recht traurigen Lage befinden sich die deutschen Lehrer der Kreise Ronin und Stupca. Seit dem 1. April erhalten sie weder vom Staate noch von den Gemeinden Gehalt. Der Schulinspektor vertretet sie von einem Tage zum anderen. Denjenigen Lehrern, die kein Land besitzen und nur auf das Gehalt angewiesen sind, droht der Hunger. Es wäre sehr zu wünschen, daß die höhere Behörde sich diese Zustände näher ansehen möchte, umso mehr, da in anderen Kreisen alle Lehrer ohne Ausnahme ihr Gehalt regelmäßig beziehen.

Polen. Verbandstag polnischer Kaufmännischer Vereine. Der „Dziennik Posen“ berichtet: Am 26. Juni fand im Bazarjaale zu Posen die vom Kammerherrn Giesels geleitete Jahresversammlung der Delegierten des Verbandes der polnischen kaufmännischen Vereine statt, an der Vertreter des Handels- und Gewerbeministeriums sowie der kaufmännischen Organisationen aus Kongresspolen teilgenommen haben. Ueber Warenimport berichtete Herr Mazurkiewicz. Wegen Mangel vieler notwendiger Waren mußten diese aus dem Auslande eingeführt werden. Aber die Kaufmannschaft müsse auch den Warenexport betreiben. Anstatt ihre überflüssigen Kapitalien in Sandgütern, Häusern und Unternehmen anzulegen, die mit dem Handel nur in losem Zusammenhang ständen, sollten die Kaufleute alle zur Verfügung stehenden Kapitalien zum Warenimport verwenden, da mindestens für 100 und mehr Millionen Mark Waren eingeführt werden müssen. — Abg. Wrubleski aus Warschau stellte fest, daß im Schnittwarenhandel in Posen die Teuerung noch größer als in Warschau sei. Während in Warschau die Elle Watte 6 Mk. koste, betrage in Posen der Preis für den Meter 30 Mark. — Geistlicher Gogolewski aus Amerika wandte sich gegen den jüdischen Handel. Auf Antrag des Verbandssekretärs Herrn Stam wurde in einer Entschließung gefordert, die Regierung solle den Kaufleuten für die Artikel des ersten Bedarfs und für die zum Wiederaufbau der Industrie erforderlichen technischen Artikel freien Importhandel zugestehen. — Eine weitere auf Antrag des Herrn Gostomski angenommene Entschließung besagt: „Wir fordern für die Uebergangszeit in Polen einen auf der Grundlage des

Die evangelische Kirche von Konstantynow.

Der Friede, der nun endlich in Versailles unterzeichnet wurde, soll die Wunden heilen, die der Krieg der unglücklichen Menschheit geschlagen hat. Mit Eifer werden sich jetzt überall auf den ehemaligen Kriegsschauplätzen die Hände regen, um die Spuren der Kämpfe zu verwischen, und aufzubauen, was die Granaten und Minen zerstört haben.

Auch in unserem Vaterlande wird schon seit einiger Zeit an dem Wiederaufbau des Landes gearbeitet. Nur unser Nachbarort Konstantynow, der durch den Kriegssturm am meisten gelitten hat, will kein friedemäßiges Aussehen annehmen. Ganze Straßenzüge liegen noch in Schutt und Trümmern und Gras wächst üppig auf Stätten, auf denen in friedlichen Tagen glückliche Menschen gewohnt haben.

Am niederdrückendsten wirkt auf den Wanderer die Ruine der evangelischen Kirche ein, die wie eine Mahnung an das Vergängliche des Menschenwerths dasteht. Die Mauern, die einst ein Gotteshaus waren, scheinen von aller Welt vergessen zu sein. Es scheint keinen Menschen im Städtchen mehr zu geben, der Liebe für die Stätte empfindet, an der er getauft, eingetaucht, getraut wurde. Oder sind die Konstantynower Evangelischen wirklich so blutarm, daß sie sogar ihre Kirche nicht wieder aufbauen können? Ihre katholischen Mitbürger sind besser daran. Schöner als vor der Zerstörung steht das schmucke Gotteshaus da und bildet eine Zierde der schmucklosen Stadt.

Den Weg, den die Katholiken von Konstantynow eingeschlagen haben, um wieder zu einem Gotteshause zu kommen, sollten auch ihre evangelischen Mitbürger gehen. Nicht müde werden im Sammeln von Opfergroschen für ihre Kirche, das muß die Pflicht für jeden — jungen und alten — evangelischen Einwohner sein, sei er Mann oder Weib. Wir wollen ihnen dabei zu Hilfe kommen und die Lodzer Glaubensgenossen

auffordern, auch ihr Schicksal zum Wiederaufbau der Kirche in Konstantynow beizusteuern. Und nicht nur an unsere evangelischen Leser richtet sich diese unsere Bitte; auch viele andersgläubige werden — daß sind wir gewiß — nicht beiseite stehen, wenn es gilt, einer vom Unglück verfolgten Gemeinde beizustehen. Ganz besonders rechnen wir auf die einstmaligen Konstantynower Einwohner, die in Lodz zu Wohlstand gelangt sind. Sie werden im dankbaren Gedenken der Tage ihrer Kindheit, die sie in jenem Städtchen verbracht, mit Freuden dazu beitragen, daß die dortigen Evangelischen wieder eine Kirche erhalten.

Die „Lodzjer Freie Presse“, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon viele tausend Mark für wohlthätige Zwecke gesammelt hat, wird auch diesmal keine Fehlliste getan haben. Wir sind fest davon überzeugt, daß wenn erst die zweite Kirche sich wieder aus der Asche erheben wird, auch die übrigen Ruinen in Konstantynow verschwinden werden.

Wir eröffnen hiermit die Spendenammlung zum Wiederaufbau der evangelischen Kirche in Konstantynow und zeichnen für diesen Zweck fünf- und zwanzig Mark. Die uns übermittelten Gaben werden wir in der Deutschen Genossenschaftsbank in Lodz hinterlegen. Die Namen der Spender werden wir jeweils in der „Lodzjer Freien Presse“ veröffentlichen. Wir hoffen, daß unsere Bitte Widerhall finden wird in den Herzen aller unserer Leser, so daß wir bald über weitere Gaben werden quittieren dürfen.

Schriftleitung und Verlag der „Lodzjer Freien Presse“.

Wir quittieren:

„Lodzjer Freie Presse“ . . . M. 25.—
Mit den bisherigen . . . 50.—
Zusammen M. 75.—

Letzte Nachrichten.

Französisch-polnischer Depeschwechsel.

Warschau, 5. Juli. (P. A. T.) Der Staatschef Pilsudski erhielt ein Telegramm des Präsidenten der französischen Republik folgenden Inhalts:

Frankreich ist glücklich, daß die Wiedergeburt Polens durch den Versailler Frieden die Weihe erhalten hat, und es ist tief gerührt durch die Gesühle, die Sie, Herr Staatschef, im Namen Ihres tapferen Volkes zum Ausdruck gebracht haben. Frankreich wird es nie vergessen, mit welchem Mut die polnischen Legionen auf französischem Territorium gekämpft haben gegen den gemeinsamen Feind, bevor es ihnen vergönnt war, in ihr vereinigtes Vaterland zurückzukehren. Vor zwei Jahren, als ich den prächtigen polnischen Truppen die Fahnen überreichte, die von den Städten Paris, Nancy, Velfort und Verdun gestiftet worden waren, habe ich gesagt, daß der Weiße Adler in Kürze seine Flügel ausstrecken könne. Diese Stunde, lange erwartet, hat endlich geschlagen, und ich zweifle nicht daran, daß der endgültige und wohlthätige Frieden Ihrem ruhmreichen Lande die Möglichkeit geben wird, in völliger Einmütigkeit und Souveränität zum Wohle des Landes zu arbeiten.

(gez.) Poincare.

Die Antwort Baderewskis auf dieses Telegramm hebt die Verdienste Frankreichs um den Endsiege hervor und betont die französisch-polnische Bruderschaft, die das ganze polnische Volk teilt. Nach Wiederkehr des Friedens werde das polnische Volk an der Seite der Franzosen an der Zivilisation der Menschheit mitarbeiten.

Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 5. Juli.

Galizisch-molohnische Front: In Ostgalizien verdrängen unsere Truppen ukrainische Abteilungen und besetzen die Strypa-Linie, indem sie das Oslufer des Flusses einnehmen. Bei Glinna (östlich von Jezierno) und beim Uebergang über den Koropiec leisteten die Ukrainer heftigen Widerstand; sie wurden jedoch geschlagen und mußten sich in Verwirrung zurückziehen. In den Kämpfen am 3. und 4. Juli machten wir insgesamt 527 Gefangene und erbeuteten 4 Geschütze, 6 Maschinengewehre und 500 Karabiner. — In Wolhynien Ruhe.

Podlasische Front: An der ganzen Front Kämpfe, die für uns günstig verlaufen. Bei Plotnica zeichnete sich der schwerverwundete Hauptmann Sapieha im Kampfe aus.

Litauisch-weißrussische Front: Die Kämpfe der letzten Tage führten zur Ueberwindung zweier bolschewistischer Brigaden. Der geschlagene Feind zieht sich ostwärts zurück. Wir machten 800 Gefangene und erbeuteten 8 Geschütze, 20 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes Haller, Oberst.

Die Entente gegen Budapest.

Prag, 5. Juli. (P. A. T.) Das tschechoslowakische Pressebüro meldet aus Paris: „Daily Mail“ schreibt, daß die Entente in allerhöchster Zeit von Sibirien aus eine bewaffnete Aktion gegen Budapest unternehmen werde, um der Schiffsahrt auf der Donau ein Ziel zu setzen.

Bibau auf Wunsch der Entente von den Deutschen besetzt.

Warschau, 5. Juli. (P. A. T.) Auf Wunsch des Chefs der interalliierten Mission ist Bibau wieder von den Deutschen besetzt worden. Der lettische Minister Usmann ist in Bibau eingetroffen und hat sich wieder an die Spitze der Regierung gestellt.

Vor dem Sturmangriff auf Petersburg.

Kopenhagen, 3. Juli. „Politiken“ meldet: Die Besetzung Petersburgs durch die nordischen Hilfsstruppen der Alliierten steht knapp bevor. Sobald die freie Einfahrt an Kronstadt vorbei gesichert ist, um den Nachschub und besonders die Transportschiffe der Alliierten ungehindert durchzubringen, wird der Sturm auf Petersburg unternommen.

Erhöhung des deutschen Telegraphentarifs.

Berlin, 5. Juli. (P. A. T.) Nach den Berichten deutscher Blätter soll der Telegraphentarif um 100 Prozent erhöht werden.

Der Rücktritt Kramarz'.

Prag, 5. Juli. (P. A. T.) „Pravda“ meldet, aus Paris sei die Nachricht vom Rücktritt Dr. Kramarz' eingegangen. Es wird somit die ganze Regierung zurücktreten. Mit der Bildung des neuen Kabinetts ist Abgeordneter Tuszar betraut worden. Die neuen Minister werden sich schon am Dienstag der Nationalversammlung vorstellen und den Eid leisten.

Ankunft der russischen Delegation in Frankreich.

Toulon, 5. Juli. (P. A. T.) Gestern traf hier um 4 Uhr nachmittags die russische Delegation mit ihrem Vorsitzenden General Dragomirov ein. Die Delegation trägt einen diplomatischen Charakter und ist bereits nach Paris abgereist.

Wilson's Heimkehr.

Paris, 5. Juli. (P. A. T.) Präsident Wilson trifft Dienstag um 2 Uhr nachmittags in Gloggen ein.

Erkrankungen nach Genuß von Schöpfensfleisch.

Berlin, 5. Juli. (P. A. T.) In verschiedenen Rheinpfälzen sind 900 Personen nach Genuß von Schöpfensfleisch erkrankt.

Zur Lage in Deutschland.

Nauen, 5. Juli. (P. A. T.)

Die Lage in Hamburg und Umgegend hat sich nicht geändert. In Altona wurden zahlreiche Verhaftungen von Personen vorgenommen, die gegen die Anordnung der Behörde, die Straßen nach 10 Uhr abends nicht mehr zu betreten, verstießen hatten. Zu blutigen Zusammenstößen kam es in den Vorstädten. In Hamburg wurde eine größere Bande festgenommen, die Lebensmitteldiebstähle verübte hatte.

Vater und Tochter. In Unterpolaun (Bezirk Gablonz) stehen emander eine sozialdemokratische und eine nationalsozialistische Liste gegenüber. Auf ersterer kandidiert ein Fleischhauermeister, auf letzterer dessen Tochter. Sollten beide gewählt werden, müßte einer von ihnen zurücktreten. Die Tochter erklärt, sie tue es nicht und beruft sich darauf, daß die nationalsozialistische Liste früher eingereicht wurde. Der Wahlkampf spielt sich hier auch in der Familie ab.

Wirtschaftliches.

Die Zollgrenze zwischen dem früheren Kongresspolen und dem Obersten polnischen Volksrat unterstehenden Gebiet wird aufgehoben. Die Erhebung jeglicher Zölle für den Verkehr von Waren zwischen diesen Gebieten hört also auf.

Warschauer Börse.

Warschau, 5. Juli.		5. Juli	4. Juli
6% Oblig. der Stadt Warschau 1915/16			
6% Obl. d. St. Warsch. 1917 auf M. 100			
5% Obl. der Agrarbank auf M. 100			
4 1/2% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.	199.00—50	98.00—25—50—75	
4% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.			
5% Pfandbr. der St. Warschau auf M. 3000 und 1000	203.50—75—204.00—75—205.00—25	202.50—75—203.00—25	
4 1/2% Pfandb. der St. Warschau auf M. 3000 und 1000	190.25		138
4 1/2% Pfandbriefe der Stadt Lodz	269.50		
(Kleinbillets)			
Pfund Sterling	80.00—50	80	
Dollar			
Rentenrubel 100 und 500-er	113.50—115.00—114.75—60.50	112.75—114.25—60.25—50—77	
Dumarschel 1000-er			
Kleinbillets Dumarschel 250-er			
Kronen	54.10—53.80—53.90	53.80—54.15—54	

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter Hans Kriesche, Lodz.
Druck „Lodzjer Freie Presse“, Petrusstraße 33.

Rückwärts

geht jedes Geschäft

ohne Reklame

In der Sommerzeit sollte man sich der Reklame besonders energisch bedienen. Die beste Reklame aber war, ist und bleibt das Inserat in der

Lodzjer Freien Presse.

G. H. G.

Krakau. Falsche Staatsanleihe.

scheine. In Krakau verhaftete die Polizei den 28-jährigen Schuster Jan Maslowski, der in einer Bank mehrere Staatsanleihe Scheine zu je 1000 Kronen einwechseln wollte. Wie es sich erwies, waren diese falsch. Da der Verdacht nahe lag, daß Maslowski diese Scheine selbst gefälscht hat oder zur Gesellschaft der Hersteller derselben gehört, wurde er ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. In Krakau sollen bereits mehrere falsche Staatsanleihe Scheine angehalten worden sein; man mutmaßt, daß sie aus Warschau stammen.

Das Haupt-Komitee für die polnische Staatsanleihe, das am 14. Februar unter dem Vorsitz des Rektors Kosiński gegründet wurde, hat einen Bericht veröffentlicht. Darin geht hervor, daß in den Steuerämtern für 130 465 000 Kronen, in Finanzanstalten 184 621 400 Kr., zusammen 315 086 400 Kronen, Staatsanleihe gezeichnet wurde. In der letzten Sitzung des Hauptkomitees wurde beschlossen, das Hauptkomitee Ende Juni aufzulösen.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am 5. djs. Mts., um 7¹/₂ Uhr morgens, meinen teuren Sohn, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Kusine

Ferdinand Preiß

im Alter von 41 Jahren nach kurzem aber schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Montag, den 7. Juli, um 4 Uhr nachm., vom Trauerhause in Karolew aus, auf dem dortigen evangelischen Friedhofe statt.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Danksagung.

Tiefgerührt durch die zahlreichen Beweise der Teilnahme am Hinscheiden unserer unvergesslichen

Anna Arndt

sprechen wir hierdurch Allen unseren tiefempfundenen Dank aus. — Insbesondere aber danken wir Herrn Pastor Dietrich für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Kadogofzejer Kirchen-Gesang-Verein, den Herren Ehrenträgern, den Blumen- und Kranzpendern sowie allen Freunden und Bekannten, denen wir ein „Gott vergelts“ zurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

1306



Lodzer Sport- und Turnverein.

Sonntag, den 6. Juli a. cr.,
5 Uhr nachm. findet in der Turnhalle an der Zakatna-
Straße Nr. 82 das

Komplett des Tanzkurses

mit darauffolgendem Tanz statt, wozu Freunde und Gönner
des Vereins höflichst eingeladen werden. 1275
Musik unter Leitung des Herrn Kochanski.
Das Vergnügungs-Komitee.



Lodzer Musik- und Gesang-Verein „Concordia“.

Den geehrten Mitgliedern wird hiermit zur
Kenntnis gebracht, daß am Mittwoch, um 8 Uhr
abends, im früheren Vereinslokale, Kilmiski-
(Widzewska)-Straße Nr. 139 die

erste Gesangsprobe

stattfinden wird. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht
der Vorstand. 1336

Konstantynower Turnverein.

Am Sonntag, den 13. Juli d. J.
veranstaltet der Konstantynower Turnverein im Garten
„Belvedere“ ein

großes Schauturnfest

mit anschließendem Tanzfräzchen
unter Beteiligung der benachbarten Turnvereine. Ausmarisch
um 2 Uhr nachmittags. — Gäste sind herzlich willkommen.
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 20. Juli statt.
Die Verwaltung. 1209

Vom 1. Juli d. J. findet auf dem Teiche des Herrn

Stefanski in Ruda-Pabianiec

Schwimm-Unterricht

statt. Täglich von 4-6 Uhr für Damen und von 6-8 für Herren,
Frauen und Herren, welche am Schwimmunterricht das im August statt-
finden wird, teilnehmen wollen, werden gebeten ihre Adresse an der
Kasse der Badeanstalt Sienkiewicze, 95 (Ede Glowna) abzugeben.

Chemiker,

Doktor, deutsche Univ.-Ausbild., beste Zeugn., gute
Titel, Kenntnis i. d. Giftwissenschaft, Physik u.
Technik sowie i. d. engl. u. franz. Sprache, sehr repräsent. Er-
scheinung, gew. Auftreten, große Arbeitskraft,
sucht Stellung
in industri. Unternehmen gleich welcher Art, in Lodz od. nächst.
Umgeb. Sucht unt. „D. Z.“ Exp. d. Stg. 1346

Jede sparsame Hausfrau

kommt am billigsten zu neuer Garderobe, durch Selbstfärben von alten
Kleidern, Blusen, Schürzen, Strümpfen, Handschuhen, u. s. w. mit der
gefestigt unter Nr. 1529/19 patentierten häuslichen

Farbe „BARWOLIN“

Verlangen Sie nur „Barwolin“ in allen Droguerien, Kolonial- u. Seifenläden.

Chem. Lab. „FENICJA“ Lodz, Plocka 1.

Agenten und Alleinverkäufer gesucht.

Geschoß-Flamme-Mark.

Am 11. Juli d. J., um 5 Uhr nachmittags
findet im Saale des Konzerthauses an der Dziewna-
Straße Nr. 18 eine

Außerordentliche

Generalversammlung

der Mitglieder der Gesellschaft Gegen-
seitigen Kredits Lodzer Industrieller

mit folgender Tagesordnung statt:

- 1) Rechenschaftsbericht für das Jahr 1918
- a) Bericht der Revisionskommission,
- b) Entlastung der Verwaltung.
- 2) Bestätigung des Voranschlags für 1919.
- 3) Wahlen
- 2 Mitglieder der Verwaltung,
- 2 Mitglieder des Konzeils,
- 3 Mitglieder der Revisionskommission,
- 3 Kandidaten der Revisionskommission.

Die Versammlung ist im zweiten Termin einbernufen
und ist beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der an-
wesenden Mitglieder. 1343

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen werden
die Herren Mitglieder dringend ersucht.

Die Verwaltung.

Przekaz na Mk. 120.000

wystawiony z Kasy Wojskowej Okregu Ge-
neralnego Łódzkiego do Kasy Polskiej Krajo-
wej Kasy Pożyczkowej filja w Łodzi dnia
2-go lipca 1919 r. za Nr. 009148

zagał.

Przekaz powyższy unieważnia się.

1337

Junger intelligenter

Kaufmann

(Christ), Mitte zwanziger, mit 3jähriger Bangehäftungsstrafe, möchte
eventl. der sofort entsprechende Stellung annehmen. Gest. Zuschriften
unter „A. F.“ an die Exped. d. Bl. erbeten. 1345

500 Mark Belohnung

und noch mehr erhält derjenige, der mir im Zentrum der Stadt
eine 2. oder 3. Zimmerwohnung, geeignet für Büro, vermitteln
kann. Offerten unter „A. F. C.“, Informationsbüro Gersdorf-
Petrikauer Straße 84. 1349

Intelligenter Herr

wünscht mit gebildeter musika-
lischer Dame bekannt zu werden.
Bei evtl. Neigung, Heirat nicht
ausgeschlossen. Alter nicht unter
25 J. Off. unter „A. F. C.“
an d. Exp. d. Bl. erbeten. 1352

Zu verkaufen

ein großer alter

persischer Teppich

(Kirmann). Zu erfragen in der
Exp. d. Bl. 1336

Kleines gemauertes

Häuschen

mit Garten zu kaufen gesucht.
Sofortige Abzahlung RM. 10.000.
Offerten unter „B. N. 20“ an
die Exped. d. Bl. erbeten. 1344

Stanze

für Mechaniker oder Fabrikanten.
32 Fuß schwer, zu verkaufen.
Zu besichtigen beim Hauswirt
Wulcanstraße 179. 1331

Kolonialwarenladen

im Zentrum der Stadt
zu kaufen gesucht.
Gest. Offerten unter „Loben“
an die Exp. d. Bl. erbeten. 1332

Gaden mit Zimmer

und Küche oder zwei Zimmer
und Küche mit elektrischer Be-
leuchtung, sofort billig zu ver-
mieten, Wulcanstraße 168.
1335

Ein möbl. Zimmer

mit elektrischer Beleuchtung und
separatem Eingang, ist sofort an
einen soliden Herrn zu vermieten.
Sienkiewicze-Straße Nr. 40.
3. Stock, rechts, Front. 1340

Zgubiono

Karte weglowa na imię
Aleksander Bittwer, ul.
Zielona Nr. 39. 1329

Karte weglowa

za Nr. 52577 na imię Augusta
Barłuch zgrabiono, Stara Manja
Nr. 3. 1334

1302



Am Dienstag, d. 8. Juli d. J.
um 7/9 Uhr abends findet im
Vereinslokal, Przejazd Nr. 5,
die übliche

Monatskündigung

mit nachfolgender Tagesordnung
statt:

1. Ballotage.
2. Kassenbericht.
3. Anträge der Kommissionen.
4. Anträge der Mitglieder.

Die werben Mitglieder werden
höfl. ersucht, recht zahlreich zu
erscheinen. Der Vorstand.

Erteile gründlichen Violin-
Unterricht. I. und II.
Band. K. Propp, Sienkiewicze-
Straße 62, Off. 3. Etage. 1333

Möchte Stellung als

Wirtschafterin

bei alleinverdienendem Herrn oder
Witwer annehmen. Offerten unter
„Junge“ an d. Exp. d. Bl. 1347

Gewandter

junger Mann,

perfekt polnisch sprechend, als Stadt-
reisender und Inkassent gegen
Provision gesucht. Caution erfordert.
Schriftliche Angebote unter
„A. B. C.“ an die Geschäfts-
stelle der Lodzer Freien Presse
erbeten. 1349

Agenten

und Geschäftsgesellen
bietet sich lohnender Verdienst
durch Vertrieb häuslichen Bedarfs-
artikels. Kapital von 18 Mk. an.
Plocka Straße Nr. 1, W. 3, von
10-6 Uhr. 1350

U. O.

Ein Heuraut und weile in
Lodz. Habe Sehnsucht nach Dir
und möchte Dich sehen u. sprechen.
Ich erwarte Dich heute nachm.
6 Uhr an unserem alten Treff-
punkt. Dein Paul. 1351

Zu vergeben

15.000 Mark

auf sichere Hypothek. Adresse zu
erfragen in der Expedition dieses
Blattes. 1326

Uebernehme

sämtliche Reparaturen von
Möbeln sowie auch Anfer-
tigung von neuen. 1281

R. Tierling, Tischler,
Nawrotska 45, im Hofe.

Für Weberei

Schlag- und Fangriemen für
mechanische Webstühle liefert A.
Flath, Lodz Fabrikstr. Nr. 1. 1313

Briefmarken!

mit Ausdrud General-Gouvern.
Warschau sowie „Poczta Polska“,
werden gekauft. Wochentags
von 2-5 Uhr
Dlugastrasse 103. W. 11.

Kaufe verschiedene Kester

Widzewska 40, W. 10, Front.
2. Stock rechts. 946

Milch-Separatoren

Georg Oelsner,
Nawrotska 4. 442

Zur Lage.

Wer nicht zuverlässig über alles orientiert ist, was in der Republik, auf unserem alten Kontinent und in der übrigen Welt vorgeht, und sich nicht über die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Wirkungen des Versailler Friedensvertrages ein Urteil bildet, der geht nicht mit der Zeit. Alle Vorkommnisse in Europa bilden den Maßstab für die Zukunft unseres Landes und dessen gesamte Entwicklung, denn wenn es im übrigen Europa, insbesondere in Mittel- und Osteuropa, auch endlich zu geordneten Verhältnissen kommen wird, so werden wir, die wir zwischen zwei Feuern leben, uns unseres neuen Staatsglückes noch lange nicht erfreuen können. Wer die Zeitungen genau liest und wenn das Verständnis für die Forderungen der sehr anspruchsvollen Gegenwart nicht abgeht, erkennt die nicht sehr rosigse Lage Europas und somit auch unseres neuen Staates, dessen Innenleben sich im Reichstag widerspiegelt und der Stimmung im Lande sein eigenartiges Gepräge aufdrückt.

Polens Bestreben besonders in agrarischer Beziehung ist, in der Zukunft ein Leben der Selbstgenügsamkeit zu führen. Das heißt die agrarwirtschaftliche Entwicklung des Landes auf eine so hohe Stufe zu bringen, daß die Bevölkerung des weiten Landes der Pfaffen und Jagiellonen nicht auf die landwirtschaftliche Einsparung aus den polenfeindlichen östlichen und südlichen Nachbarländern angewiesen ist, wie dies vor dem Kriege der Fall war. Daher ist das Ziel der im Reichstag mit so vieler Leidenschaft besprochenen Agrargesetzgebung, die vorhandenen brachliegenden landwirtschaftlichen Arealen, die sich innerhalb der Grenzpfähle der polnischen Republik befinden und mit den riesigen Wäldern einen nicht hoch genug anzuschlagenden volkswirtschaftlichen Faktor bilden, auf eine möglichst hohe Stufe der Kultur zu bringen.

Ob es aber Polen gelingen wird, diesen Weg der Selbstgenügsamkeit mit wirklichem, dauerndem Erfolg einzuschlagen, wird die Zeit lehren. Sich von der übrigen Welt künstlich abzusondern, gereicht dem Lande nur zum Schaden. Die mitteleuropäischen Staaten können nicht mehr wie vor hundert oder mehr Jahren ein politisches und wirtschaftliches Leben der Selbstgenügsamkeit führen. Polens in der Geschichte der Völker unerhört rascher politischer Aufschwung hat das Land mit seiner stark angewachsenen Bevölkerung in einem Maße mit der Weltwirtschaft verflochten, wie man es wohl kaum je gedacht hätte. Heute ist es mit England, den Vereinigten Staaten und Frankreich, den Gebietern der Welt, in jeder politischen und wirtschaftlichen Beziehung befreundet und mit der Zeit, sofern Polens gesamte Entwicklung sich in ruhige Bahnen ergießen wird, dürfte es zu einer gewissen Macht in der Welt gelangen.

Bis Polen aber zu dieser Macht gelangen wird, bedarf es einer intensiven Anspannung aller seiner inneren Kräfte. Die Welt wird nunmehr fast an die Kulturvölker oder solche, die es werden wollen, verteilt sein, neue Märkte und Gebiete erschließen sich dank der verworrenen Zustände in Europa aber nur langsam und um alle diese wird ein Kampf der Konkurrenz entbrennen. In solcher Lage gilt es für Polen, seine Gelegenheit zu verpassen. Polen muß seinen Platz unter der Sonne erhalten, wenn es vorwärts gehen will.

Nach dem Weltkrieg, nach den Umwälzungen in einem Teil Europas, nach der fast vollzogenen

Aufteilung der Welt hat man das Gefühl, daß wir mitten in einer historischen Entwicklung stehen, die zu endgültigen Lösungen drängt.

Wenn die äußere Politik viele Schwierigkeiten bietet und die Zusammenfassung aller Kräfte des Volkes ohne Unterschied der Nationalität erforderlich macht, um so notwendiger ist die friedliche Gestaltung unserer inneren Entwicklung. Der Kampf zwischen den Parteien und Gruppen hat sich verschärft. Den Elementen, die in einer zeitgemäßen Ausgestaltung der politischen Verhältnisse der Republik das Heil für die Zukunft erblicken, stehen starke reaktionäre Kräfte gegenüber, die in dem Festhalten an alten Formen und Privilegien das Glück Polens suchen. Nur ein in allen seinen Schichten zufriedenes Volk wird die schwierigen Aufgaben bewältigen können, die uns noch bevorstehen.

Polen steht vor der Erneuerung seines gesamten politischen Lebens. Ungeheure Schwierigkeiten tauchen gerade hierbei auf und es wird schwere Kämpfe zwischen den sozial und wirtschaftlich stark interessierten Gruppen geben.

Die Regierung ist bestrebt, ihren Außenstandpunkt, der den Verkehr zwischen den mit Polen befreundeten Staaten und dem Innernlande vermittelt, möglichst auszugestalten. Aber es ist auch auf diesem Gebiet so unendlich schwer, allen Parteienwünschen gerecht zu werden. In Paris ist ein polnisches Nationalkomitee, welches in Wirklichkeit die polnische Außenpolitik leitet. Wie wir bereits berichteten, sind die der linken angehörigen Mitglieder des Nationalkomitees Dr. Dąbski, Sokolnicki und Sujkowski, die als Vertreter des Chefs des Reiches Pilsudski und der polnischen Regierung in das Komitee entsandt worden sind, von ihren Posten zurückgetreten, weil sie mit Rücksicht auf die immer deutlicher zutage tretende Absicht des Nationalkomitees, mit der russischen Regierung Kollaboration zu Stand zu bringen, jede Mitarbeit, sei es als Komiteemitglied oder als von der Politik des Nationalkomitees abhängige diplomatische Beamte bei fremden Regierungen, ablehnen mußten, da sie die Verantwortung für eine derartige Politik nicht übernehmen könnten. Die „Gazeta Warszawska“ meint hierzu, daß außer den äußersten Linken in Polen diese hausbackenen Diplomaten niemand beweinen werde, da letztere durch ihr unpolitisches Verhalten in Paris in das Nationalkomitee nur Unruhe hineingebracht hätten. Gerade die Forderung, mit dem von den alliierten Mächten anerkannten Kollaboration Rußland keine Beziehungen anzuknüpfen, sei ein schlagender Beweis für die politische Unreife der polnischen Sozialdemokraten.

Diese „diplomatische“ Angelegenheit ist eine rein parteipolitische. Die Sozialdemokraten erblicken in dem dieser Tage seitens der Archangelsker alliierten Vertretung zum Generalgouverneur von ganz Rußland ernannten und hierzu beglückwünschenden Admiral Kollischat einen Vorläufer der künftigen russischen Reaktion und sie wollen nicht ihre Tendenzen zugunsten einer demokratischen, auf festestem bürgerlichen Boden beruhenden Staatsform des künftigen Rußland preisgeben. Unsere Sozialdemokraten verlangen daher eine aus ihren Genossen bestehende außerpolitische Vertretung und meinen, daß über die Forderung, allen Klassen des Volkes den Zutritt zur diplomatischen Laufbahn zu eröffnen, kein Wort zu verlieren sei. Die Begabung sei wichtiger als alle gehäuften volkswirtschaftlichen und sprachlichen Kenntnisse.

Es ist jedoch so ungeheuer schwierig, solche diplomatischen Talente unter den Millionen des polnischen Volkes zu finden. Denn die in jeder

Beziehung ausgezeichnete französische, englische und amerikanische Diplomatie verlangt schon etwas Ebenbürtiges.

Es ist viel Fähigkeit und ein ernster Dauerwille erforderlich, um ein Land nach innen und außen ohne politische Einbuße zu leiten. Die Zeit ist so unendlich verworren und niemand kann voraussagen, was die nahe Zukunft bringen wird. Nur ein gegenseitiges Vertrauen unter den Völkern sowohl in der großen Welt da draußen wie auch am eigenen Herd gewährleistet den Frieden in dem in allen seinen Zügen so maßlos erschütterten Europa und insbesondere in Polen, welches noch nicht zur Ruhe gekommen ist.

a. 1.

Das Ende der deutschen Hochseeflotte.

Die Tragödie von Scapa Flow.

Dem „Neuen Wiener Journal“ wird aus Luzern geschrieben: Seit Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages mit der Entente in den furchtbaren Novembertagen des vergangenen Jahres ist die Wucht der deutschen Niederlage niemals wieder durch ein einzelnes Ereignis so sinnfällig zutage getreten, wie durch den Untergang der deutschen Hochseeflotte in der Bucht von Scapa Flow auf den Orkney-Inseln. Die Mailänder Blätter, die in ausführlichen Londoner Depeschen bereits alle näheren Einzelheiten der Tragödie bringen, nennen die Versenkung der deutschen Kriegsschiffe durch ihre eigene Vernichtung den „Selbstmord der deutschen Flotte.“ Ein bewundernswürdiger Ton gegenüber der tragischen Größe der deutschen Tat ist unverkennbar. Ueberhaupt scheinen die Italiener dieses unerwartete und dramatische Ende der viel umstrittenen deutschen Flotte mit einem nassen und einem heiteren Auge zu betrachten, da sie bekanntlich auf der Friedenskonferenz wiederholt energische Vorstellungen erhoben hatten, einen Teil der deutschen Flotte als Siegespreis ausgeliefert zu bekommen — ein Antrag, der an dem Widerstand Englands scheiterte, das kein Interesse hat, irgendeine Marine außer der eigenen gestärkt zu sehen.

Sicher ist, daß nach den langen telegraphischen Berichten der italienischen Presse die Versenkung der deutschen Flotte in London das denkbar größte Aufsehen macht. Für das englische Nationalbewußtsein war eben die in Scapa Flow internierte deutsche Flotte, die jetzt auf dem Grunde des Meeres ruht, die kostbarste Trophäe des gewonnenen Krieges. Dieser Schlag wurde, wie die öffentliche Meinung Englands jetzt unwillig hervorhebt, nicht allzu sorgfältig gehütet. Die deutsche Flotte in Scapa Flow, die aus zehn Schlachtschiffen, fünf Schlachtkreuzern, acht leichten Kreuzern und 49 Torpedobootzerkühlern bestand, befand sich vollständig in den Händen der deutschen Besatzung; kein einziger englischer Soldat oder Matrose befand sich als Wache an Bord der deutschen Schiffe. Die Unmerklichkeit der englischen Seebefehrer beschränkte sich auf häufige Kreuzfahrten englischer Zerstörer, auch bei Nacht durch die weite Bucht von Scapa Flow sowie auf eine Kette von patrouillierenden Torpedobooten vor der Einfahrt in die Bucht. Die Engländer hielten streng an der Auffassung fest, daß die deutschen Schiffe einstweilen für England keine „Prise“, keinen Beist, sondern nur ein Pfand bedeuteten, daß erst mit dem Tage der Unterzeichnung des Friedens in das Eigen-

tum Englands übergehen sollte. In diesem Sinne lehnt die britische Admiralität energisch alle Vorschläge ab, welche sich jetzt gegen die Nachlässigkeit und den Leichtsinne der maritimen Behörden von Scapa Flow richten. Die Bewegungsfreiheit der deutschen Offiziere und Mannschaften war, natürlich im Rahmen des Internierungsbezirk, nahezu unbeschränkt. Die Offiziere und die Mannschaften der einzelnen Schiffe durften sich gegenseitig besuchen und auch an Land gehen, um Einkäufe zu machen. Diese Freiheit hat den deutschen Seeleuten jedenfalls die Besprechung des geplanten Selbstmordes für den Vorabend der Friedensunterzeichnung wesentlich erleichtert, so daß die Versenkung der ganzen gewaltigen Eskader mit mathematischer Präzision, geradegu mündemäßig vor sich gehen konnte.

Am 22. Juni mittags ging Schlag 12 Uhr auf dem deutschen Admiralschiff eine rote Flagge hoch. Einige Minuten darauf bemerkten die englischen Küstenwachen, daß die Boote auf den deutschen Schiffen ausgeschwungen wurden und die deutschen Matrosen in die Bote stiegen und auf das Land zurückzogen. Im ersten Augenblick war der Vorgang den Engländern ganz unverständlich, und sie begannen Gewehrschüsse auf die deutschen Boote als Warnung abzugeben, damit die Deutschen wieder an Bord gehen. Als bald wurde ihnen aber die Situation klar, als zunächst die kleineren deutschen Panzerschiffe eines nach dem anderen zu sinken begannen, während auf den großen Dreadnoughts und den Schlachtkreuzern zum letztenmal die deutsche Kriegsflagge Großtop gefeiert wurde. Der Moment war von unbeschreiblicher Großartigkeit, zumal als sich das Schauspiel völlig lautlos, ohne Explosionen vollzog. Ueber die Technik der Versenkung sind sich die Engländer noch nicht ganz klar; sicher ist, daß kein Dynamit in Verwendung kam. Auch die großen Schiffe versanken dann langsam, Zoll auf Zoll in die Fluten tauchend, vor den Augen der bestürzten englischen Küstenbeobachtungstruppen; der erste Zerstörer um 12 Uhr 20 Minuten, der letzte Dreadnought um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags. In diesem Zeitraum gingen 27 Zerstörer, fünf leichte Kreuzer, fünf Schlachtkreuzer und neun Dreadnoughts unter.

Der heftigste Ingrimm in England richtet sich nun gegen den deutschen Admiral v. Reuter, dem man die geistige Urheberchaft und das Arrangement des Selbstmordes, der England um den Wert von etwa zwei Milliarden Mark bringt, zuschreibt. Admiral v. Reuter erhielt vor etwa drei Monaten von der englischen Admiralität einen Urlaub aus Gesundheitsrücksichten nach Deutschland bewilligt. Man nimmt nun an, daß Reuter während seines Aufenthaltes in Deutschland mit der deutschen Regierung Vereinbarungen getroffen hätte, die Flotte im Falle der Unterzeichnung des Friedens durch Deutschland nicht an die Engländer auszuliefern, sondern eher zu versenken. Deshalb erklärte der britische Admiral Bridg, daß er die Tat der deutschen Marine als einen Bruch des Waffenstillstandes ansehe, der den Alliierten das Recht gibt, Genugtuung und eine weitere Erhöhung der Schadenersatzsumme von Deutschland zu verlangen. Ein anderer englischer Admiral, Sir Percy Scott, faßte sein Urteil über das Geschehnis in die Worte zusammen: „Um so besser für uns, wenigstens lernen wir, was wir von der deutschen Flotte zu halten haben!“ Ein einziger Fachschriftsteller, Kapitän Pollen, erinnert im „Weekly Dispatch“ mit symbolischen und hochachtungsvollen Worten an die Tatsache, daß die Versenkung der deutschen Flotte vor einer Uebergabe an den Feind durchaus den

Försters Hannchen.

Roman von W. Norden.

(62. Fortsetzung.)

Er vermochte es jetzt doch nicht, den Blicken seines Bruders standzuhalten.

Verlegen senkte er die Augen.

„Gestatte, daß ich einen Irrtum aufkläre, in welchem Du dich befindest. Deine etwas zu jendalen Anschauungen haben Dich da wohl zu der Annahme verleitet, man würde eine allzu große Rücksicht auf Deine zarten Empfindungen nehmen, und nur die Fragen an Dich richten, die Dir genehm sind. Du irrst. Die Gerechtigkeit erfordert, daß man alle Punkte der Angelegenheit aufhekt, und die Motive, die Rohde zu seiner Tat bewogen haben, können, sind schon aus dem Grunde von größter Wichtigkeit, weil sie bei der Strafmaßbestimmung in Betracht kommen. Es wird Dir nichts geschenkt! Der alte Rohde hat einen sehr tüchtigen Verteidiger für seinen Sohn genommen.“

Artur wurde jetzt so bleich, wie eine Wand. Die letzte Hoffnung schwand dahin.

Aber noch einmal faßte er sich.

„So werde ich eben einfach die Beantwortung aller jener Fragen, welche mir nicht passen, verweigern!“ flüster er brüsk hervor.

Mar lächelte traurig.

„Das steht Dir allerdings frei,“ nickte er, „aber nur in einem Falle. Es sei denn, daß Du Dich durch die Beantwortung an Dich gerichteten Frage selbst eines strafbaren Vergehens schuldig bekennen würdest!“

Da war es mit der Widerstandskraft Artur's vorbei. Nachgebend sank er in den Sessel.

Da trat Mar an ihn heran.

Bittend legte er die Hand auf seine Schulter.

„Willst Du Dich jetzt nicht anvertrauen, Artur?“, bat er mit weicher Stimme. „Halb und halb hast Du Dich mir ja bereits verraten. Denn wenn Du nichts zu verschweigen hättest, so würdest Du nicht von einer Verneinerung der Antworten vor Gericht reden. Sage mir die Wahrheit, und dann laß uns beraten, was wir tun können, um einem Skandale vorzubeugen.“

Da ballte Artur die Hand in ohnmächtiger Wut.

„In drei Tausend Namen, so sei's denn!“ knirschte er. „Aber Du wirst mir in die Hand versprechen, von meinem Bekenntnisse Wera gegenüber keinen Gebrauch zu machen! Auch wirst Du auf sie einwirken, daß sie der Verhandlung fern bleibt, oder wenigstens den Saal verläßt, nachdem sie ihr Zeugnis abgegeben hat! Sie soll und darf die Wahrheit nie erfahren.“

„Das ist auch meine Meinung,“ bestätigte Mar ernst. „Hier meine Hand!“

Artur ergriff sie.

Dann aber ließ er eine Verwünschung zwischen den Zähnen hervor.

„Ah, dieser elende Bau, um dessenwillen ich die Demütigung dieser Stunde auf mich nehmen muß! Aber er soll es büßen!“

Er schüttelte die geballte Faust.

Aber wieder legte Mar die Hand auf seine Schulter.

„Nicht um ihn handelt es sich in dieser Stunde! Jetzt sprechen wir erst von Deiner Schuld!“

„So höre!“

Mit heiserer Stimme, stotternd und abgerissen berichtete Artur, was sich zwischen ihm, Hannchen und Rohde abgespielt hatte.

Er beschönigte alles, und vieles, besonders seinen nächtlichen Besuch im Forsthaus, verschwie er ganz.

Aber Graf Mar war nicht der Mann, der sich von ihm täuschen ließ.

„Ich muß alles wissen, Artur! Was Du mir bisher erzählt hast, ist nicht alles. Bei jenem Rencontre zwischen Dir und Rohde in Gegenwart des Stelzen-Martin erleidest Du eine Niederlage. Rohde hatte seine Genugtuung. Er mochte Dir vielleicht grollen, aber um ihn zu einer so schrecklichen Tat zu reizen, bedurfte es doch wohl eines stärkeren Antriebes. Es muß noch etwas sein, was seinen Nachdruck erweckt! Was war das?“

Den durchdringenden Blicken seines Bruders konnte Artur nicht widerstehen.

So erzählte er den zähneknirschend auch noch das Letzte.

Als er geendet hatte, wogte er nicht aufzuheben.

Er tat gut daran, denn er hätte sich gefürchtet vor dem Antlitze seines Bruders.

Er war bleich und kalt wie Marmor.

„Wube!“

Das war das einzige Wort, in welchem sich die zornige Entrüstung des Grafen Mar endlich nach einer langen Pause Luft machte.

Artur fuhr empor wie unter einem Peitschenhiebe.

Aber die funkelnden Augen, die ihm entgegenblitzten, brannten ihn.

„Wenn Du nicht eine Frau hättest“, sagte Mar mit harter Stimme, „so würde ich Dir den Rat geben: nimm dort die Pistole von dem Waffentische und jage Dir eine Kugel durch das Hirn! So aber sage ich Dir: es ist ein Glück, daß unsere Eltern nicht am Leben sind, sie

müßten sich zu Tode schämen über einen solchen Sohn. Du bist nicht wert, den Namen Lindenhofen zu führen, den Du geschändet hast! Gott sei es geklagt, daß die Kugel jenes schwer gereizten Mannes sein Ziel verfehlte! Du bist der Schuldige, nicht er! Er rächte seine Bauernehr, die so gut wie Deine Grafenehre ist! Schande über Dich, — nicht über ihn!“

Er ging in maßloser Erregung einige Male im Zimmer auf und nieder.

Dann blieb er stehen.

„Eigentlich solltest Du mir von dieser Stunde an ein Fremder sein. Aber Dein Name ist auch der meine und er erlegt mir die Verpflichtung auf, ihn vor der äußersten Entehrung zu bewahren. Vor der äußersten Entehrung, — denn geschändet bleibt er doch! Wenn man Dich vor Gericht befragen wird, so wirst Du unter Berufung auf Dein Recht, Deine Antwort im Falle einer darauf folgenden Selbstbezüglichung zu verweigern, Dich in Schweigen hüllen. Niemand geschieht dadurch ein Unrecht. Rohde selbst wird es nicht erwünscht sein, Deinen nächtlichen Besuch bei seiner Frau, obgleich er nicht zum Ziele führte, vor der Öffentlichkeit erwähnt zu sehen. Die Geschworenen aber werden aus Deiner Weigerung ersehen, daß Du Dich einer strafbaren Handlung schuldig machtest. Sie werden dem in seiner Ehre gekränkten Manne mildernde Umstände nicht verzeihen können. Der Welt aber bleibt es erspart, einen Grafen Lindenhofen in das Gefängnis oder vielleicht gar in das Buchtthaus wandern zu sehen!“

Jetzt wagte es Graf Artur doch nicht mehr, aufzubrechen.

Ganz vernichtet saß er in seinem Stuhle.

Fortsetzung folgt.

Traditionen der deutschen Kriegsmarine entsprechen, denn tatsächlich hätten die Engländer während des ganzen Krieges nur ein einziges deutsches U-Boot in unversehrtem Zustand erbeutet; in hundert anderen Fällen gelang es der deutschen Besatzung stets, das Schiff zu versenken, wenn ein Entkommen schon unmöglich schien.

So ruhen nun 400 000 Tonnen der ehemaligen deutschen Kaiserflotte in der Bucht von Scapa Flow. Ein Zantapfel der Alliierten, die sich über das Schicksal dieser Flotte nicht einigen konnten, ist aus der Welt geschwunden und es wirkt fast wie ein Witz der Weltgeschichte, daß gerade die Engländer, die einer Versenkung der deutschen Kriegsschiffe auf hoher See das Wort redeten, jetzt über die Versenkung dieser Flotte durch ihre rechtmäßigen Eigentümer in Danzig geraten. Im Grunde genommen hat ja England seinen Willen durchgesetzt. Wer aber weiß, welche Unsumme von deutscher Arbeit, deutschem Nationalvermögen und deutschem Ehrgeiz in diesen 400 000 Tonnen Stahl und Eisen beschossen lag, wird nur mit Erschütterung sich den tragischen Moment vorstellen, als die historische Flagge Schwarz-Weiß-Rot mit dem Eisernen Kreuz auf einem halben Dutzend deutscher Kriegsfahrzeuge zum letztenmal im Winde flatterte und in die Tiefe ging.

Das Schicksal der Kinder von Europa.

Menschenfreundliche Ausführungen eines Engländer.

In den Entente-Ländern beginnt man sich nun doch Gedanken darüber zu machen, daß die Zukunft von Millionen von Kindern die denkbar traurigste ist, wenn nicht schleunigst Lebensmittel in großen Quantitäten herbeigeschafft werden. In den „Daily News“ veröffentlicht M. P. Willcocks einen warmempfundener, mit schönem Gefühl zur Menschlichkeit geschriebenen Artikel, in dem er sich mit dem traurigen Schicksal der Kinder von Europa beschäftigt. Die eine halbe Welt, so schreibt Willcocks, weiß nicht, wie die andere halbe Welt lebt. Wir in England, hinter unserer mächtigen Seewall, sind in der unendlichen glücklichen Lage, unsere Kinder — unsere Zukunft und unsere große Hoffnung — gut zu nähren, wir sind in der bereichernden Situation, sehen zu können, wie sie gesund aussehen, rotwangig und frisch sind und von Tag zu Tag größer und stärker werden. Aber in den anderen Ländern, vom Rhein bis zu den Eisfeldern Sibiriens, bis zu den Schneewüsten mit den uns unbekannten und nicht geläufigen Namen, sind die bedauernswerten Kinder dem frühen Tode geweiht, sie liegen unter den Folgen des grausamen Hungers dahin, können sich vor Schwäche kaum aufrecht halten und müssen den Krieg hüten, die unschuldigsten von allen unschuldigen und zwecklosen Opfern der geschicktesten Zeit, die die Menschen je erlebt haben und voraussichtlich erleben werden.

Ein Arzt, der aus Pank zurückgekehrt ist, erzählt in der Londoner Gesellschaft der Ärzte, daß er Männer, Frauen und Kinder unbeschadet auf schmutzigen Strohbündeln liegen sah, abgezehrt zu Gerippen, dem Hungertode nahe. Er erklärte, daß es in vielen Gegenden Europas nicht im mindesten besser sei als in Indien, wo es „Hungerdistanz“ gibt, nur mit dem Unterschied, daß die europäischen Hungerdistanz weit aus größer wären als die jenseits des Meeres. Alle diese Unglücklichen, die er sah, richteten ihre

erlöschenden Augen in stummer, aber um so qualvollerer Anklage auf ihn, und die todessüchtigen Kinder streckten ihre mageren Arme nach ihm aus und lallten: „Brot... Brot...“

Aber man muß nicht erst in Pank gewesen sein, um all den Jammer, den der Hunger verursacht, mitmachen zu können. In all den „besetzten“ Ländern ist es kaum besser und das Schicksal von Millionen von Kindern, von heranwachsenden Wesen, die dazu geschaffen waren, den Stolz und die Freude ihrer Eltern zu sein, ist unendlich traurig. Millionen von Menschen erhalten täglich seit Monaten und Monaten nichts anderes als eine Wassertuppe und sind froh und glücklich, wenn sie manchmal einige Kartoffeln, ein wenig Brot bekommen können. In Berlin und Wien sind die Spitäler überfüllt, Arzneyen sind in ganz ungenügendem Maße vorhanden und den bedauernswertesten Anblick bieten die Kinderhospitäler, in denen diese unglücklichen kleinen Wesen hungern müssen, weil sie ja trotz aller Bemühungen nicht soviel Milch erhalten können, als für sie nötig ist. Wie die Schweizer Ärzte versichern, die in diesen Spitälern weilten, sind die Kleinen zu Skeletten abgemagert und nur die wenigsten können einen Anfall einer Krankheit überleben, weil sie zu sehr herabgekommen sind und in den schwächlichen Körpern keine Widerstandsfähigkeit ist. In Wien haben sich die Fälle von Tuberkulose seit dem Vorjahre verdoppelt und Professor Johansson, der der neutralen Kommission zugewiesen war, hat berichtet, daß seit Januar 700 000 Personen der Hungerkatastrophe bei den Zentralmächten zum Opfer gefallen sind. In Petersburg sind 200 000 Personen verhungert und nahezu alle Kinder unter zwei Jahren sind gestorben, weil sie ungenügend ernährt waren. In einzelnen Teilen von Polen sind nur Kinder über zwölf Jahre am Leben und auch diese bedauernswerten Geschöpfe sind so schwach, daß sie sich kaum aufrecht halten können. Sie haben grauenhaft verzerrte Gesichter, die Augen sind glasig und starren leer aus den Höhlen, der Gang ist schleppend, ihre armen Hände und Füße zittern. Und dann die vielen, vielen Frauen, die infolge von Unterernährung im Wochenbett starben oder tote Kinder zur Welt brachten, die auf diese Weise ebenfalls Opfer der Blockade geworden sind.

Lange, viel zu lange hat man nichts getan, um die Kinder Europas zu schützen, viel zu lange hat man die Hände müßig und gleichgültig in den Schoß gelegt und zugehört, wie Tag um Tag Tausende von Kindern als Opfer des Krieges hinweggemäht wurden. Man hat den Bericht der Rote-Kreuz-Kommissionen nicht genug Beachtung geschenkt, hat nicht daran gedacht, daß man sich ja auch selbst schadet, wenn man ganzen Völkern ihre Zukunft raubt und ihre Kinder sterben läßt. Nun ist man endlich daran gegangen, helfend einzugreifen. Lebensmittellieferungen in die Länder, denen man „feindlich“ gesinnt war, mit einem Schlag sollen Wunden heilen und vernarben, die in endlosen Monaten und Jahren geschlagen wurden, mit einem Mal soll aus Elend und Verhungerten neues Leben blühen! Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Was auch immer geschieht, ist zu wenig, wieviel auch getan wird, um wenigstens jene Kinder zu retten, die noch am Leben sind, ist nicht genug. Alle jene bei uns, die täglich glücklich darüber sind, daß ihre Kinder rosig und blühend aussehen, sollen und müssen dazu beitragen, daß jene Kinder in unglücklichen Europa auch wieder aufleben und nicht mehr aus glanzlosen Augen traurig in die Welt

sehen, müssen dazu beitragen, daß die hohlen Wangen sich runden und ein Gesicht heranzwächst, das nicht dazu bestimmt ist, vorzeitig ins Grab zu wandern, das nicht nur alle Schattenseiten des Lebens kennen lernt, sondern dessen Körper auch widerstandsfähig ist und arbeiten kann! Die Ausführungen Mr. Willcocks sind von höchster Menschenliebe erfüllt. Hoffentlich wird seine so überaus schöne und eindringliche Sprache von jenen verstanden werden, die in erster Linie dazu berufen sind, die Kinder im sterbenden Europa zu schützen und es zu ermöglichen, daß nicht mehr schuldlose Opfer ins Grab sinken.

Der Kszewer Berg bei Konstantynow.

Wenn unsere seit fast 5 Jahren zur Untätigkeit verurteilten Ortsbewohner, die kein Eigentum besitzen und somit nicht einen Teil der nötigen Lebensmittel selbst anbauen, ihre Unterstützung aus der „Kada“ geholt und im Komitee gerade keine „Lebensmittelpolonojen“ mit durchzumachen haben, dann suchen sie ein Spiel Karten heroor um im Schatten der Großranger Bäume die Zeit zu vertreiben oder sie bewaffnen sich mit einer Angel und gehen an das vor einigen Monaten zur allgemeinen Benutzung freigegebene „Judenloch“ zwischen den Friedhöfen oder auch an den „Graben“ beim Kszewer Berge.

Der Kszewer Berg, was ist denn das? wird vielleicht mancher Nicht-Konstantiner fragen. Folgen wir den Anglen, die meistens die Evangelisten, allgemein Kirchenstraße genannt, entlang gehen und biegen wir am Ende derselben links ab, dann kommen wir an eine Wiese durch deren Mitte ein Graben, der „Fluß“ Kszewer fließt, der Konstantynow, oder wie es im Volksmunde heißt, Konstantin von den Feldern des Gutes Kszewer, genannt Schätze, trennt. Ueberstreiten wir das stellenweise kaum 1 Elle breite Fläschchen, dann stehen wir bald vor dem von geheimnisvollen Sägen umwobenen Kszewer (Schäwer) Berge.

Das ein Berg? wird mancher erstaunt fragen. Haben wir denn nicht in der Schule gelernt, daß alles, was weniger als 1/2 Werst hoch ist, Hügel heißt und das soll ein Berg sein? Die Erhöhung beträgt ja kaum 10 Fuß. Wir betreten nun den etwa 15 Quadratmeter im Umfang messenden Berg von der östlichen Seite, wo er terrassenförmig ansteigt und halten Umschau. Im Osten sehen wir die Lodzer Fabrikflote, davor das idyllische Strehna mit seinen sympathischen Häusern, die so sehr an ein Dorf in Süddeutschland erinnern, seinen Ziegeleien und seinem schmucken Kirchlein und ganz in der Nähe die 1916 erbaute, 12 km. lange Chaussee Zgierz-Konstantynow, an dieser bei den vorhin genannten Fläschchen eine Kapelle, in der sich eine große Heiligenfigur befindet die vor etwa einem Vierteljahrhundert von einem den religiösen Städten wenig Achtung entgegenbringenden Menschen entweiht wurde, was unter den katholischen Ortsbewohnern große Aufregung hervorrief. Im Norden sehen wir das in diesem Kriege schwer heimgejagte Miesienin, das nun wieder fast ganz wiederhergestellt ist. Daran grenzt im Westen das Gut Kszew, wo auch alle Gebäude zerstört waren und woher die verbrachten bringenden deutschen Geschosse nach Konstantynow hineingeschickt wurden. Dort liegt auch der Friedhof, wo Seite an Seite die ruhen, die hier ihr Blut vergossen haben. Einzelne, in der Sonne sich spiegelnde Denkmäler sind deutlich sichtbar. Einen Zaun um der Ruhe-

stätte der Verteidiger ihrer Heimat sehen wir leider nicht; den hat das so wenig Sinn für so ernste Plätze, wie die Ruhestätten von wirklichen, nicht papierernen Helden es sind, besitzende Volk verschleppt und als Brennmaterial verwendet. Da hat man sich in dem etwa 2 km. südlich davon liegenden Bechice doch anständiger benommen. Dort ist der von den Deutschen errichtete Zaun um den Friedhof, der sich an die Begräbnisstätte der Bechice evangelischen Schulgemeinde anschließt und auf dem gegen 500 Soldaten beider Parteien bestattet sind, bisher unberührt geblieben. Um den Bechice Friedhof sind erbitterte Kämpfe geführt worden, was die deutlich sichtbaren Kugelsprengen an den Grabsteinen beweisen. Von einem dieser Steine ist sogar das Eisen aus bestehende Kreuz heruntergeschossen worden. Die Christusfigur wurde dabei gleichfalls zertrümmert.

Zwischen Kszew und Bechice liegt das Gut Zabice, das nicht minder gelitten hat und noch keine Anzeichen von Wiederherstellung aufweist. Ganz besonders zu bedauern ist, daß das Wohnhaus des Gutsbesizers zerstört ist. Gerade dieses Haus war für Konstantynow, das ursprünglich Groß-Zabice hieß, von geschichtlichem Wert. Sind doch höchstwahrscheinlich in diesem Hause die Pläne zur Anlage von Konstantynow entworfen worden. Ja, die Vermutung geht sogar dahin, daß der damalige Statthalter von Polen, Großfürst Konstantin, nach dem der Ort den Namen trägt, in diesem Hause bei dem befreundeten Witolaj Kszewicz-Dolowicz zu Besuch gewohnt hat.

Weiter östlich, an der Chaussee Lodz-Zamość, unmittelbar an Konstantynow angelehnt, liegt die „Vorstadt“ Konstantynow, ein Dorf von manchem Uelaj genannt. Auch hier tobten furchtbare Kämpfe. Von dort führt der Weg über den Großen Ring, der wirklich groß genannt werden kann, der im Volksmunde auch Ziegengring heißt, soll er doch 2 Hufen Land umfassen, die eine Seite ist bereits vor einigen Jahrzehnten in einen Park umgewandelt worden. Leider würde dieser große Pflege bedürfen, um den Namen Park zu recht zu tragen. Auf der anderen Seite des Ringes befindet sich der einmal umzäunt gewesene Feuerwehrgarten. Am Großen Ring liegt auch, durchflossen vom Fluß Kszew, der Garten „Belvedere“. Von alten Leuten wird erzählt, daß Louis Seyer, ehe er sein Unternehmen in Lodz gründete, beim hiesigen Grundherren gewesen und um Ueberlassung des Großen Ringes gebeten haben soll. Von M. Olowicz abschlägig beschieden, wandte er sich nach Lodz, wo er mehr Entgegenkommen fand.

Nachdem wir die Augen haben umherschweifen lassen, sehen wir uns nun den Berg etwas genauer an. Was ist an ihm merkwürdig? Augenscheinlich gar nichts. Sägt man aber der Phantasie freien Lauf und gibt man etwas auf das was leichtgläubige Leute erzählen, dann kann man sich eine Ritterburg, oder wie behauptet wird, eine Kirche darauf vorstellen. Zu gewissen Zeiten soll man in dem Berge sogar Lärmen hören!

Wenn wir als Kinder in dem obengenannten Fläschchen gebadet hatten und einer von uns den Vorschlag machte, auch dem Kszewer Berge noch einen Besuch abzustatten, dann konnte man wohl einen von uns, den Zuckstamfen, fragen hören: „Ich gehe nicht mit, denn aus dem Berge kommt öfter ein Hund heraus mit einer feurigen Rote am Hals!“

Die Lage an dem Fläschchen und den Verbindungswege aller Städte mit den Tälern

Die „Lodzer Freie Presse“ ist die billigste Zeitung am Plake. Helft sie verbreiten!

Du...

Eine purpurne Nase, jekt weiß und klein —
Sein letzter Gruß! — Mir galt er allein.
Ein kleiner Brief kam mir damals ins Haus,
Es fiel die sterbende Hand heraus.
So warst du, mein Freund, ich weiß es doch aut,
Du Sonne, die in der Seele mir ruht.
Verweht deine Gräße, verhallt mein Gebet,
Verflücht die Däute... zu spät... zu spät...

Adèle Lipp.

Aus der Vergangenheit.

Von Jasra.

„Guten Morgen, Piotr Zwanitsch — die neunnte Stunde! Sei! ist aufzustehen; Maria hat den Samowar schon gebracht, um 1/10 Uhr kommt der Zug mit Karl Karlowitsch aus Moskau, mußt dem Jesim noch sagen, daß er anspannt und zur Bahn fährt! Schnell, schnell Piotr Zwanitsch, zieh Dich an — schönes Wetter haben wir heute auch, die Sonne scheint so hell, daß das Herz im Leibe lacht!“ „Ja, ja, ja!“ unterbricht sie gutgelaunt der alte weißbärtige Piotr Zwanitsch und dehnt sich behaglich noch einmal im Bette. „Nun gut, Du sollst Deinen Willen haben — wenn aufstehen, dann aufstehen; der Zug wartet nicht, mag auch schon Zeit sein, sich mit den Geschäften zu befassen, also mit Gott!“ Nüßig erhebt er sich und beginnt mit seiner Toilette, während Maruscha Anna Nikolajewna, die ründliche, lebhaft Hausfrau, der noch kein Mensch ihre 50 Jahre ansteht, den Vorhang zur Seite zieht und dem freudlichen Strahl der Sonne in das einfach eingerichtete Schlafzimmer Einlaß gewährt. Das

Anziehen ist bei dem reichen Baumwollindustriellen und mehrfachen Millionär Piotr Zwanitsch Korygin keine unbillige Sache. Bei sich zu Hause, in der Fabrik, trägt er stets die allhergebrachte russische Tracht: hohe Stiefel, weite schwarze Beinlender und das weiche, buntgefärbte Gend; die einzige Konzeption, die er der Neuzeit und seiner Stellung als Großkaufmann macht, ist der lange schwarze Gehrock — aber auch der erinnert stark an den traditionellen dunkeln Kasack des russischen Kleinbürgers.

Nun tritt der Hausherr in das benachbarte, gleichfalls aufs einfachste eingerichtete, geräumige Bohn- und Schlafzimmer. Auf dem Tisch dampft der Samowar und Anna Nikolajewna ist mit dem Herrichten des Frühstückstischs beschäftigt. Die Vorbereitungen sind bald beendet — ein paar Gläser, Federdose, Brot und Butter, sowie die Glaschale mit dem Warenje — dem selbstgeingelochten Obst —, das ist mehr oder weniger alles, aber es sieht gemütlich aus, und Piotr Zwanitsch läßt sich — er weiß selbst nicht warum — beim Anblick des gedeckten Tisches so wohl wie schon seit langem nicht. Nachdem er sich gemohnheitsmäßig vor dem Heiligenbild in der Ecke verbeugt, und bekreuzigt hat, nimmt er seinen üblichen Platz am Tische ein, die Maruscha dienfertig ihm gegenüber, und nun werden die Tagesereignisse durchgesprochen: denn natürlich ist die gute „Chosjaka“ schon längst auf und hat ihren Inspektionsgang durch Hof, Garten und Stall bereits hinter sich. Dann treffen auch die Söhne ein, erwachsene Männer, die aber nicht am Tische sitzen, sondern auf den Band entlang stehenden Stühlen beiseiden Platz nehmen. Der älteste, ein gelernter Ingenieur, hat heute früh um 7 schon zum ersten Male die

neue aus Deutschland bezogene Maschine in Betrieb gesetzt und ist des Lobes voll. Sie geht tadellos, schafft bedeutend mehr als die bisherigen englischen und da sie außerdem noch weniger Dampf verbraucht, ist er der Ansicht, daß mit der Zeit all der altmodische Kram hinausgeworfen und durch deutsche Maschinen ersetzt werden müsse, „weil diese“ — wie er gewissermaßen entschuldigend bemerkt — „nun eben doch einmal die besten seien.“ Schmunkelnd hört der Alte zu. Als echter Russe ist er sonst kein Freund von Neuerungen — aber gerade bei seinem Sohne amüsiert ihn diese Parteinahme für das deutsche Fabrikat, denn er weiß, daß sein Vetter im Privatleben Kadett und grimmiger Deutschenfeind ist, während er selbst, noch aus der Zeit Alexanders des Zweiten, viel für den westlichen Nachbar übrig hat. Verdankt er doch einen großen Teil seines kaufmännischen Erfolges Karl Karlowitsch und anderen deutschen Freunden. Und nun bringt auch noch sein zweiter Sohn, der das große Baumwollager unter sich hat, einen lobenden Bericht über die vorzüglichen Ergebnisse der letzten Zentralasiatischen Baumwollsendung der Moskauer Firma Andreas. „Ach Deutsche“, nickt Piotr Zwanitsch befriedigt, „war Russen heute, aber die alte Schule verleugnet sich nicht — pünktlich und gut!“ Auf's neue aber durchströmt ihn, selbst während dieser alltäglichen Gespräche, das gleiche unheimliche Gefühl der Zukunftsangst und des Geborgenseins, das ihn seit dem Moment des Erwachens nicht verlassen hat.

Inzwischen wird es Zeit, Jesim auf die Bahn zu schicken; Piotr Zwanitsch gibt ihm selbst die nötigen Befehle: „Den Burji ipanne Du an, an die neue, leichte Gogilka (kleiner einfüßiger Einspanner); zur Station fahrt Du langsam,

damit das Pferd nicht in Schweiß gerät. Zurück aber, mit Karl Karlowitsch — Du kennst ihn ja — laß das Pferd laufen, wie sich gehört, denn er versteht etwas von Pferden. Dann den Burji eine halbe Stunde herumfahren, gut abreiben und in den Stall mit ihm.“ Mit einem strammen „Slusjajus!“ — ich höre — geht Jesim ab und gleich darauf rollt das leichte Gefährt in langsamem Tempo aus dem Hofe.

Die Matuschka hat inzwischen den Tisch zum Empfang des Gastes gerichtet. Das gemütliche Symbol russischer Gastfreundschaft — der Samowar — behält zwar seinen Ehrenplatz in der Mitte des Tisches; aber um ihn herum gruppieren sich bald allerhand Speisen und Getränke, die sonst im Hause nur bei besonderen Gelegenheiten auftauchen. Denn Piotr Zwanitsch ist ein „Altgläubiger“, der die vielen Fastenzeiten streng einhält, nicht raucht und auch nur selten ein Schnäpschen macht. Heute wird aber aufgetischt, was das Haus bieten kann — der Gast soll sehen, was Anna Nikolajewna vermag, und ihr Mann läßt sie ruhig gewähren. Bald läuft auch schon der Wagen mit Karl Karlowitsch, dem langjährigen Geschäftsfreund Korygins, in scharfem Tempo heran, und von Jesim meisterhaft geführt, hält der Traber mit kurzem Nack haar-scharf vor der Haustür.

Auf der Schwelle empfängt Piotr Zwanitsch den Gast mit Gruß und Handschlag: „Zur glücklichen Ankunft, Karl Karlowitsch!“ — „Meinen Gruß dem Hausherrn, Piotr Zwanitsch!“ — und Arm in Arm steigen beide die Treppe hinauf, wo die Matuschka dem Gaste schon entgegenkommt und ihn vor allen Dingen „zu einem kleinen Imbiß“ nötigt. In Gegenwart des Freundes schlägt auch Piotr Zwanitsch über die

und Erhöhungen ringsum verleiht dem ganzen eine gewisse Romantik. Nach Aussagen älterer Leute soll hier — eine Wassermühle gestanden haben. Dieses scheint fast unglaublich an einem so unbedeutenden Flüsschen, das zur Sommerzeit zuweilen vollständig austrocknet, wo dann die Fische, meist Stinglinge, hier Stachler genannt, sich an den tiefsten Stellen versammeln und, die Köpfe zusammengeklappt, langsam umkommen.

Auf dem größtenteils beackerten Berge sehen wir mehrere größere und kleinere Vertiefungen, die vor nicht sehr langer Zeit hergestellt wurden. Vor etwa 2 Jahrzehnten ging darüber in Konstantinow und in den Nachbarorten eine geheimnisvolle Geschichte von Mund zu Mund, die viel belacht wurde und den Berg noch geheimnisvoller erscheinen ließ. Um jene Zeit erhielt ein hiesiger Bürger einen Brief aus Sibirien. Ein Teilnehmer am Aufstande von 1863 schrieb ihm, daß er damals auf dem Kizewer Berge an einer näher bezeichneten Stelle Geld vergraben habe. Er, der Briefschreiber, sei bereits alt und werde schwerlich seine Heimat wiedersehen. Der Briefempfänger möchte nun, als einziger Bekannter des Absenders den Schatz heben. Der Empfänger, des Lesens untundig, ging zum Ortsvorsteher um sich den Brief vorlesen zu lassen. Dieser so unerwartet zum Mitwisser gewordene, wollte nun auch Teilhaber sein. Und da aller guten Dinge drei sein müssen, so wurde als dritter der Geselle des Schuttschleppers, der stets großen Durst hatte und später am Schenktisch die Geschichte ausplauderte, in den Bund aufgenommen. Im schützenden Dunkel der Nacht machte man sich auf den Weg und grub fleißig nach dem Schatz. Als man bereits ziemlich tief gekommen war und das Ziel nahe schien, wurden plötzlich alle drei von dem Gedanken befallen, nach Hause zu gehen, da es bereits spät sei. Gestagt, getan. Zu Hause angekommen, sieht der Geselle, wie sein Arbeitgeber aufgeregt das Zimmer auf und abschreitet, plötzlich sein Schützengewehr nimmt und hinausgeht. Unbemerkte tut auch der Geselle daselbst. An der nächsten Arbeitsstätte angekommen, sieht der Geselle, wie dort bereits fleißig gearbeitet wird. Um die zuerst Angekommenen zu verschonen, versucht er zu knurren, um den den Schatz bewachenden Geist zu markieren. Der Soltys greift entschlossen zu seinem Gewehr, legt an und ruft: „Bist du ein guter Geist, so komm' her zu mir, bist du aber ein böser Geist, so fahre in die Hölle!“ Um nicht vielleicht eine blaue Bohne in den Leib zu kriegen, sagt der vermeintliche Geist schnell: „Ach, Meester, Sie sind's!“ — „Ach, Heinrich, Du bist's!“ antwortet ersterer und bald arbeitete man tüchtig weiter. Ob dieser Arbeit ein Erfolg beschieden war, läßt sich heute schwer beurteilen, da die beiden Hauptbeteiligten sich bereits dort befanden, wo solche Schätze wertlos sind und der dritte, Heinrich der Geselle, bald darauf spurlos verschwand.

Beim nächsten Besuch des Berges wollen auch wir mal sehen, ob es uns nicht gelingt, den vielleicht doch noch vorhandenen Schatz oder wenigstens einen Teil davon zu heben. Durch das Gehen in dem Berge und den Hand mit der feurigen Kette wollen wir uns nicht einschüchtern lassen. Wo an die Arbeit! Glückauf! Amr.

Kennt ihr sie nicht, die gültige Fee,
Sie schenkt manchen Tag und Weh,
Und allen noch, die ihr genahet,
Dass sie manchen flugen, guten Rat,
Der steten Helferin Name
Ist und bleibt:

Reklame.

Darum inseriert in der „Lodzger Freien Presse“.

G. H. G.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unserer Blätter nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Eine Straße für Fra Aldridge.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!
Seit einer geraumen Zeit verfolge ich in der „Lodzger Freien Presse“ die Meldungen über die von der Lodzger Stadtverordnetenversammlung beschlossene Umbenennung von Lodzger Straßen. Ein alter Mann wie ich wird sich in seiner Vaterstadt bald nicht mehr zurechtfinden können. Als ich jüngst wieder von der Neubenennung der Passagie Meyer erfuhr, der einzigen Lodzger Straße, die einen sozusagen stadsgeschichtlichen Namen trug, kam mir ein Gedanke, den ich Ihnen, sehr geehrter Herr Schriftleiter, hiermit anvertrauen will.

Lodz hat eine Moniuszko-Straße erhalten. Wenn dieser allerdings bedeutende polnische Komponist, der mit Lodz nur dadurch in Beziehungen steht, weil es hier einen Moniuszko-Gesangsverein gibt, durch Benennung einer Straße nach ihm geehrt wird, so würde diese Ehrung unsonst einem Manne zukommen, dessen Name mit dem Namen unserer Stadt eng verknüpft ist. Durch ihn ist das nüchtern verschriene Lodz in die Kunstgeschichte gekommen. Ich denke hier an den weltberühmten schwarzen Tragöden aus Amerika Fra Aldridge, der vor nunmehr 52 Jahren in Lodz gestorben ist und hier auch begraben wurde. Fra Aldridge ist übrigens der einzige mit Lodz in Verbindung stehende Name, der im Konversationslexikon steht.

Die Lodzger Stadtverordnetenversammlung sollte sich die Sache einmal überlegen. Sicher wird sie schon daran gedacht haben, nach dem Präsidenten des Landes, das in diesem Kriege schon so viel für uns getan hat, Wilson, eine Lodzger Straße zu benennen. Sie würde sich noch mehr ehren, wenn sie auch dem großen Landsmann Wilson, dem Negerttragöden Aldridge, auf diese Weise ein Denkmal setzte und so das Wort zuchanden machte von der Nachwelt, die dem Witmen keine Kränze flücht. Es gibt doch noch genug Straßen in Lodz, die nichtsagende Namen tragen, die eine Umbenennung gut vertragen können!

Mich wundert eigentlich, daß die „älteste und verbreitetste deutsche Zeitung in Lodz“, die doch den Aldridge-Kult zu Reklamezwecken in Pacht genommen zu haben scheint, noch nicht auf diesen naheliegenden Gedanken gekommen ist. Ich hoffe jeden Tag in dieser Zeitung die folgende Forderung zu lesen:

Wir verlangen eine Fra Aldridge-Straße!

Dafür fand ich aber den folgenden kategorischen Imperativ: Wir verlangen die Freigebung (sic! sic!) des Handels! Man spricht wohl von Vergabung der Sünden (in diesem Falle der Sprachsünden!), nicht aber von der Freigebung des Handels.

Verzeihen Sie, sehr geehrter Herr Schriftleiter, die kleine Abschweifung und genehmigen Sie für Ihre Gastsfreundschaft meinen herzlichsten Dank.

Ihre sehr ergebener
alter Leser der „Lodzger Freien Presse“.

Um die Dlugastrasse und die Magistratsuhr.

Unserer hochgeschätzten Stadtverwaltung, die seit ihrer mit dem Abzug der Russen endlich erfolgten Selbstständigkeit fortgesetzt um das Wohl der Stadt und ihrer Einwohnerschaft bemüht ist und alljährlich Millionen zu diesem Zweck vorausgibt, gestatten wir uns die Aufmerksamkeit auf folgende zwei Angelegenheiten zu lenken. Die Dlugastrasse, die von der Ogrodowa bis zur Radwanstrasse führt, ist bekanntlich an der Annastraße

mit Brettern vernagelt, denn hier nennt der Fabrikbesitzer Herr Alexander Infociner den über die Straße führenden Platz sein eigen, der mit einem hohen hölzernen Zaun eingefriedigt ist und den er als Lagerplatz für sein angrenzendes, Annastraße 25 belegenes Fabrikgrundstück benützt. Diese Verarmung einer der Hauptverkehrsadern unserer Stadt, an der eine Anzahl großer und kleinerer gewerblicher und industrieller Anlagen sich befinden, war schon zur Zeit der Russenherrschaft im Stadtmagistrat wiederholt der Gegenstand ernsthafter Erörterungen, doch immer erfolglos, da sie immer an die hohen Geldforderungen des Besitzers des Platzes scheiterten. Könnte die nunmehrige Stadtverwaltung diese wichtige Angelegenheit nicht in die Hände nehmen und mit Hilfe der Regierung des unabhängigen polnischen Staates die Enteignung dieses Platzes für die Stadt durchsetzen?

Die zweite Angelegenheit betrifft das Zifferblatt der Magistratsuhr am Neuen Ringe. Daselbe ist nämlich so schwarz geworden, daß man schon seit langer Zeit nur noch einige Ziffern auf ihm erkennen kann. Es wäre die höchste Zeit, daß dieser Uebelstand, der doch mit geringen Kosten beseitigt werden kann, endlich behoben wird.

Waldesweben.

Ein Bildchen, gar lieblich,
Schwebt traumhaft mir vor;
Auch du denkst wohl seiner,
Denn neige dein Ohr...

Im Waldchen, stillausig,
In des Sommertags Glut,
Unter frohen Gefährten
Ein Pärchen ruht.

Der Bursche zur Ruhstatt
Ihren Fuß sich erkor,
Schaut fragend und selig
Zum Mädchen empor.

Mit Blicken, ganz heimlich,
Sie kosen und scherzen; —
So locken wohl Ecken
Zwei jungfräuliche Herzen.

Lippen.

Von B. Rries, Fehren v. Münchhausen.

Mädchen-Lippen sind wie blaue Schwestern,
Die sich schwehnd träumen aneinander schmiegen.
Frauen-Lippen, das sind die Rosen von gestern,
Die auf weinüberfluteten Tafeln liegen.
Knaben-Lippen — trotzig gespannte Bogen,
Deren Weile über die Sterne fliegen.
Männer-Lippen — von Gram herabgezogen,
Wie sich Jahre über den Lippen biegen.

Landwirtschaftliches.

Verunkrautete Gärten haben schon manchem die Lust an der Gartenarbeit genommen. Ueber die Reinigung solcher Unkrautgärten gibt im praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau eine Dame vom Lande ihre Erfahrungen kund. Sie ließ ihren stark verunkrauteten Garten im Frühjahr umgraben, aber noch nicht gleich bepflanzen, sondern wartete erst das Keimen des Unkrautes ab. An einem heißen Tage wurde dann gehackt, so daß die zarten Unkrautpflanzen sofort vertrockneten. Damit war der Unkrautsame der obersten Schicht vernichtet. Es wurde nun bestellt ohne wieder zu graben und für dies Jahr fand sich nicht mehr Unkraut als in jedem gut gepflegten Garten. Im nächsten Jahre wurde das gleiche Verfahren nach dem nächsten Umgraben wiederholt und der Garten ist seither in bester Form.

der frühen Morgenstunde schon stark gerötetes Gesicht beweist, daß er nicht mehr nüchtern ist, schreit gleich bei seinem Eintritt dem Fabrikherrn entgegen: „Schuft von einem Burhu!“ — wie kommt es, daß Du dem Wasta gestern sein Geld nicht ausgezahlt hast? „Dem Wasta?“ erwidert Korygin entrüstet, „wie komme ich dazu, ihm seinen Lohn zu bezahlen, wenn er die ganze Woche keinen Fuß in die Fabrik gesetzt hat? Entlassen ist er, daß Ihr's nur wißt, denn wenn ich schon jedem Arbeiter 2,500 bis 3,000 Rubel, dem faulsten Schlingel von einem Lehrlingen aber mindestens 1200 Rubel monatlich auf den Tisch legen muß, dann verlange ich auch, daß er arbeitet; — schufte ich ja jetzt, wo meine beiden Söhne mir fehlen, vom frühen Morgen bis zum Abend wie ein Tagelöhner und darf dennoch nicht mehr als 750 Rubel monatlich von meinem auf der Bank liegenden Geld beheben. Für die Arbeiterlöhne freilich, ja, da gibt man mir so viel, als ich will, oder, besser gesagt, wieviel Ihr wollt, ich aber kann sehen, wie ich mit meiner Frau mein Leben friste. Aber auch das größte Faß findet endlich seinen Boden, und der Tag wird kommen, wo Geld und Waren weg sein werden. Neu gearbeitet wird ja so gut wie nichts — ohne Kohlen, ohne Baumwolle — das wißt Ihr selbst, nun und da werde ich eben schließlich meine Bude ganz zumachen müssen. Ihr aber könnt dann selbst sehen, wo Ihr bleibt.“ „Deine Bude?“ schreit der Lange höhnlisch, „verbrannt sind die Aktien und unser ist die Fabrik. Dich dulden wir darauf nur so lange, als es uns gefällt. Jahre hindurch hast Du Dich an unserem Schweiß gemästet — jetzt ist die Zeit der Arbeiter gekommen — sie sind die Herren! Was schert es uns, wenn Du kein Geld mehr hast — gibt es wenig

borene Mann, es durch langjähriger Arbeit und zähen Fleiß dazu gebracht hat, zum großen Fabrikanten, zum Gebieter über einige Tausend von Arbeitern zu werden. Das Glückgefühl, das ihn auch weiter nicht verläßt, steigert sich noch, als die Freunde, pünktlich nach einer Stunde wieder nach Hause gekommen, an dem von der Matuschka nun mit noch größerer Sorgfalt gedeckten Tisch Platz nehmen und wird zu einem Traumzustand, zu einem wohligen Dahinabkammern, — aus dem Piotr Iwanitsch mit einem Male in jähem Schrecken erwacht.

„Piotr Iwanitsch — ach Piotr Iwanitsch! Steh auf — um Gottes Willen.“ Sie sind schon wieder da, die Glenden, mit neuen Forderungen, mit neuen Drohungen! Verstört fährt Korygin vom dem Bette auf, wo er eben noch im Banne eines schönen Traumes aus alter, längst vergangener Zeit geschwelgt hat. Vor ihm steht verweigerte die Hände ringend, mit verzerrtem Gesicht Anna Nikolajewna — nicht mehr die statliche, jung aussehende Matuschka von früher, sondern eine von stetem Kummer und schweren Sorgen gebeugte alte Frau. Und plötzlich fällt ihm Alles wieder ein — die ganze Lebensgeschichte der letzten Jahre: Krieg, Revolution und ihre Schrecken; — sein Sohn, der Ingenieur, ist von der Hand seiner eigenen Landsleute gefallen, der andere kämpft im Kaukasus irgend wo — wenn er überhaupt noch lebt, Piotr Iwanitsch selbst ist ein alter, gebrochener Mann geworden.

Stöhnend erhebt er sich, wirft seine Kleider über und begibt sich in das einst so gemüthliche Wohnzimmer, aus dem ihm bereits mildes Geschrei entgegenhallt. Ein Hause verwaarloster Kerle hat sich dort häuslich eingerichtet, der Wortführer, ein baumlanger, junger Mensch, dessen trotz

Rätsel.

Wandelbar.

Mit D ist es hart,
Wie Eisen und Stein,
Doch süß auch und zart,
Auch naß kann es sein,
Noch süßer mit R.

Verbrannt ward's mit S,
Mit N jedermann
Als hart es auch tennt;
Am härtesten man
Mit M es oft nennt.

Der Dicke.

Ring statt mit M mit R doch an,
Der dick und faul dort ruht,
Bei dieser Feinerung wäre dann
Er doch zum Essen gut.

Silberrätsel.

a be burg chlor di di din e en gra ha il
in tall le ti ma na na ni phi ri te va zahl

Aus vorstehenden 25 Silben sind 8 Wörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. altörmische Göttin; 2. Land in Asien; 3. bekannte Stadt in Schottland; 4. modernes Verkehrsmittel; 5. Berggeist; 6. Berg in den Cordilleren von Bolivia; 7. Reichmittel; 8. betannte Tabaksorte. Sind die richtigen Wörter gefunden, ergeben die Anfangsbuchstaben einen männlichen, die Endbuchstaben einen weiblichen Vornamen.

Besuchskartenrätsel.

Von Edith Schmitz-Lodz.

R. Hein

Baden

Was ist der Herr?

Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe:

Der Scheinheilige.

Stechapfel.

Dreifacher Sinn.

Aufgelegt.

Besuchskartenrätsel.

Brandmaler.

Der Gelehrte.

Fudel.

Der Unzufriedene.

Storchschnabel.

Wie schade!

Goldregen.

Richtige Rätsellösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: Reinhold Zerbel, Leopoldia Hermann, J. St. Kambien, und Oskar Hermann, Ruda-Polania.

Für drei Rätsel: Adele Bier.

Für fünf Rätsel: Lotte Lindemann.

Für sechs Rätsel: Kurt Zimmer.

Gemäß meiner Ankündigung sand die nochmalige Verlosung der nicht abgehobten Bücherpreise statt. Die Bücher: 1) Lord Byron und 2) R. E. Krause, Der Mitterteiler gewann der Preise Blafscheslam Mielu-tow, die Bücher: 1) Dr. R. Floerke, Vögel fremder Länder und 2) W. A. Kramschals, Das ist der Krieg die Rechte Lotte Scherhardt.

Die Bücher sind gegen Ausweis in der Redaktion der „Lodzger Freien Presse“ abzuholen.

Der Rätsellöser.

Kupfer, Messing und andere solche Sachen auf Deiner Fabrik? All das ist heute besser als bares Geld. Und zahlen wirst Du dem Wasta, ob er gearbeitet hat oder nicht; die Bestimmung hierüber haben wir, ebenso darüber, ob er entlassen werden darf. Und wir sagen: er bleibt und Du bezahlst ihm sein Geld binnen 24 Stunden, sonst holt Dich und Deine ganze Fabrik der Teufel. Ist's nicht so, Tonarischtsch?“ wendet er sich an seine Genossen. — Und mit mildem Gejohle gibt die Bande ihr Einverständnis zu erkennen.

Piotr Iwanitsch und Anna Nikolajewna sind wieder allein. Körperlich und geistig gebrochen, ist er auf einem Stuhle zusammengesunken — die Frau steht, die Schürze vor den Augen, schluchzend am Fenster.

„Mein Traum, mein schöner Traum,“ murmelt Korygin mit erstickter Stimme; — daher das Glückgefühl, das ich vorhin empfand — jetzt liegt es mir wieder wie ein Alp auf der Brust. Nur einmal wieder so sorgenfrei und glücklich leben können, wie früher, nur einmal wieder sich als freier Mensch fühlen. Aber diese Zeiten sind vorbei — für ewig vorbei. Oh, Mütterchen Rußland, — was haben sie aus Dir gemacht!“

Humor.

Unersättlich. Kellner: „Schäbiger Kerl! In seiner Zerknirschtheit hat er zwar diesen Abend zweimal die Beche bezahlt, aber beidemal kein Trinkgeld gegeben.“

Der Schulspektor prüft in der Religionsstunde. „Mit was hat Simon die tausend Philister getötet?“ fragte er. Keine Antwort. Nun legt der Inspektor seine Hand an sein Kinn und fragt bedeutungslos: „Was ist das?“ — „Ein Gekstinnbade, Herr Schulspektor!“

Die seit 1883 bestehende
Militär-Schneiderwerkstatt
K. Kleidt,
 Lodz, Rozwadowska-Strasse 4 (eigenes Haus)
 Telefon 2419
 führt alle in das Schneiderfach schlagende Arbeiten aus.
 Spezialität:
Militär-Kleidungen
 jeglicher Art.
 Lieferungen für das Militär, Polizei und
 sämtliche Behörden werden angenommen.
 Reflektorbüro Gersdorf.

Erstklassiger Herren-Schneider
B. KRYSZAL, Petrikauer Strasse 24,
 übernimmt Bestellungen nach Maß, Ausführung laut englischen
 Journalen, und auf aller Art Phantasiearbeiten. Prompte und
 gewissenhafte Ausführung. Zugängliche Preise. Dringende Aufträge
 können auf Wunsch in 24 Stunden ausgeführt werden. 1237

Wo kann man am billigsten verschiedene Möbel
 sowie Gegenstände aller Art kaufen?
Nur im Möbel-Kommissions-Haus
Kaliński & Ciesielski,
 Kościuszko Allee 39 (Spacerowa), an der Andrzejastr. 1201

Kunstfärberei
Chemische Dampf- u. Weisswäscherei
L. FRIEDRICH
 Fabrik: **LODZ** Filiale:
 Konstantiner 40 **LODZ** Petrikauer 128

Größte Schonung der Weißwäsche.

Chemische Reinigung Färberei
 Abteilung für Gardinen- Möbelstoffe
 wäscherei, Spannerie, Sträußchen- und Bo-
 und Stores, färberei
 Imprägnieren, Spigenfärberei
 Dekatur, Färberei à la Reffort
 Aufdampfen von Sammet- und Plüschgarderoben
 Trauerfagen werden binnen
 24 Stunden gefärbt. 718

Wichtig für Tabakhändler!
 Machen Sie hierdurch bekannt, daß ich an der Dzielna-Strasse
 Nr. 27 (im eigenen Hause) unter der Firma:
„ALICJA“
 eine Fabrik für Papierrosen-Hülften
 eröffnet habe und empfehle jegliche Hülftengattungen zu zugäng-
 lichen Preisen. 1288
 S. Altmann, Lodz, Dzielna-Strasse 27.

Wichtig für Fabriken
 Spinnereien und Webereien
 Rematuren, Transmissions-Riemer, verschiedene Pat-
 enten, technische Teile und Teile, Fahrradketten, Feder-
 blätter, Traberer usw.
 Lager technischer Artikel, Eisen- u. Stahlwaren
D. Feldbrill,
 Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 167. 1217
 Büro Reklam Gersdorf.



„DIABOLO“
 40—500 Liter Stundeleistung
S. JAKUBOWITZ
 Warschau,
 Zelazna-Brama № 6,
 Filiale: 931
 Lublin, Krak. Przedm. 51.

Schuh-Leder ohne Konkurrenz
 Herren-Sohlen von Mk. 15.— an
 Damen-Sohlen „ 10.—
 verkauft die Leder-Handlung
B. Bergman,
 Lodz, Petrikauer Strasse 44.
 Reflektorbüro Gersdorf.

Achtung! Reste! Achtung!
 Billige, sehr preiswerte Stoffe!
 Schweizer Seidenbattist, 2 Ellen breit 8 Mark
 Batist Oval „ „ „ 10 „
 Etamin, prima Qualität, 2 „ „ 12 „
 Widzewska-Strasse 40, Front, 2. St., W. 10. 1292

Umarbeitung von Gaslampen
 auf elektrische und umgekehrt.
Ausführung von Gas- und Elektrizitäts-
 Installationen, Gaslocherparatur
 Gas-, Elektrizitäts-Zutaten- und Lampen-Geschäft
Schmalewicz, Polubniowastrasse 8.

Allerlei SAISON OBST
 verkauft zu
 Engros-Preisen
Gärtnerische Handels-Gesellschaft
 in Lodz, Dzielna-Strasse № 25. 1188

Gersdorf's Reflektorbüro.

Die
Lodzer Freie Presse

die sich in der kurzen Zeit ihres
 Bestehens bereits einen zahlreichen
 treuen Abonnentenstamm in Stadt
 und Land gewonnen hat, unter-
 richtet den Leser rasch über alle
 Vorkommnisse in der Politik und
 im Leben unserer Stadt. Sie
 nimmt auch Stellung zu allen
 politischen und Tagesfragen, die
 unsere Volksgenossen interessieren
 müssen. Sie ist das Organ der
 Deutschen in Polen und die
 billigste Tageszeitung am
 Orte. Es veräume niemand, das
 Abonnement für das neue Quartal
 zu erneuern.

Redaktion u. Verlag
 der
Lodzer Freien Presse

Sommerproben
 wie auch allerlei Hautunreinigkeiten entfernt radikal



Zu verkaufen!

Ein Anwesen, nahe bei Lodz gelegen, mit der Elektri-
 schen in 12 Minuten erreichbar, bestehend aus einem modern ein-
 gerichteten massiven Wohnhause, Pies- und Gemüsegarten, 6 Morgen
 Land, Wirtschaftsgebäude usw., ist preiswert zu verkaufen. Näheres
 in der Expedition dieses Blattes. 1241

zum pachten

Vom 1. Oktober ab suche
 einen Obst-, Gemüse- und
 Blumengarten in Lodz oder
 Umgegend von 10—30 Morgen.
 Off. sind zu richten an die Ge-
 sellschaft für Handelsgüter, Dzielna
 Nr. 25. 1305

Zum Ausschneiden!

Zum Ausschneiden!

Fahrplan
 der Lodzer Fabrikbahn.

Zug Nr.	Abfahrt Lodz	Ankunft Kosiński	Anschluß nach
252	1220	110	Warschau, Sosnowice
254	710	800	Warschau
256	1135	1250	Warschau, Skarżisko
258	430	520	Sosnowice, Tomaszów
260	840	950	Warschau
Zug Nr.	Abfahrt Kosiński	Ankunft Lodz	Anschluß von
253	240	330	Warschau
255	900	950	Sosnowice, Warschau, Tomaszów
257	130	245	Sosnowice, Tomaszów
259	615	700	Warschau, Tomaszów
261	1030	1140	Sosnowice

Die unterstrichenen Minuten-Ziffern bedeuten die Zeit von 6 Uhr abends 6 Uhr morgens.

Wiener
Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4
 Zahnziehen, Nervenziehen und Zähne-
 bohren durch Anwendung von neuesten Mit-
 teln, garantiert ganz ohne Schmerzen
 zu sehr billigen Preisen.
 Porzellan-, Goldkrone und künstliche Zähne
 nach den neuesten Systemen. 1009

Möbel-Kommissions-Geschäft.
 Zum kommissionweisen Verkauf werden angenommen: Möbel-
 Garderoben, Schuhwerk, Bijouterie, Silber, Manufakturwaren, sowie
 jegliche Kleinigkeiten. **KALINSKI & CIESIELSKI**
 Kościuszko Allee 39 (Spacerowa), an der Andrzejastr. 1290

Dreschmak.

Reismotor mit Benzinantrieb 6 HP, neuester Konstruktion, aus
 Gleichstromdreschmaschine mit Strohschüttler und Reiner, welches
 neu, zu verkaufen in Konstantynow, Kaszer Str. Nr. 22. 1291

**1-te Kraft Krempelmeister,
 1-te Spinner**

werden für eine größere Spinnerei zum sofortigen Antritt
 benötigt. Nur allertüchtigste Fachleute für Trikot- und Strumpf-
 garne belieben ihre Offerten in der Expedition dieses Blattes unter
 „F. N. 18“ niederzulegen. 1292

Dr. med. 1291
H. Roschaner
 Spezialarzt für Haut-
 u. Geschlechtskrankheiten
 Dzielna-Strasse Nr. 9.
 Sprechstunden von 6 Uhr nachm.
 bis 8 Uhr abends.

Spezialarzt
 Dr. L. Prybucki,
 Jawadzka 1 (Schreibers-Neubau),
 Haut- und venerische Krankheiten
 und Männerchwäche.
 Sprechstunde: v. 9—2 u. v. 4—8 Uhr.
 Damen v. 5—6 Uhr. 1290

Dr. med. 618
Charlotte Eiger
 Geburtshilfe und
 Frauenkrankheiten
 Długastr. 46 (Ecke Zielona)
 Empfangs- von 4—6 Uhr nachm.

Dr. S. Kantor
 Spezialarzt
 für Haut- u. venerische Krankheiten.
 Petrikauer Strasse Nr. 114.
 Ecke der Wapniańskiej Strasse
 Behandlung mit Röntgenstrahlen u.
 Quecksilber (Sonderausfall). Elektrisi-
 sation u. Massage (Männer-
 schwäche). Krankeempfang von
 2 u. v. 6—8, f. Damen v. 4—6.

Zahn-Dr. J. Lew
 Arzt
 Zielona-Strasse 36
 (Ecke Petrikauer) 1329
 Empfangs- von 10—12 u. v. 2—7 Uhr.
 an Sonntagen u. Feiertagen v. 10—12. vorm.

Sebanne
Nowakowska
 wohnt jetzt 1697
 Dzielna-Strasse Nr. 34.
 Empf. von 9—12 u. v. 3—6 Uhr.

Wer
**Stickererei-
 Handarbeit**
 gründlich erlernen will, der melde
 sich bei Marie Eil, Alina-
 Strasse 205, 1. Etage. Dasselbe
 werden auch sämtliche ins Fach
 schlagende Arbeiten zu soliden
 Preisen angenommen. Kleider-
 Stickererei bevorzugt. 1213

Weberei-Interessenten.
 Erlebe wieder „Privat-Unter-
 richt“ in der theoretischen Weberei
 d.h. in der Bindungslehre, Muster-
 zeichnung u. Berechnung, Material-
 lehre: Garnnummer und Zwiern-
 berechnung, Maschinenlehre: An-
 trieb und Zahnradberechnung.
 Erreichte Zeichnung u. Berechnung
 nach Gewebepatrone. Befasse mich
 mit jedem Interessenten einzeln,
 daher garantiere ich für guten
 Erfolg. Webereitechniker Emil
 Schindler, Lipowastr. 68/22.
 Sprechst. v. 7—8 Abends. 1217

Wichtig für Schüler mit
 Nachexamen.
 Primaner des deutschen Realgym-
 nasiums erreicht gründl. Unterricht
 in Polnisch u. Latein. Die Adresse
 bitte in der Expedition dieses Bl.
 niederzulegen. 1294

Nebernahme den
streng diskretesten
 Verkauf von Werksachen, Bijoute-
 rien, Juwelen etc. Hierfür Re-
 flektierende werden gebeten, ihre
 wertvolle Adresse unter „streng dis-
 kret“ in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Landwirt
 sucht Stellung als Vorarbeiter
 oder Wirt. Alter 44 Jahre.
 Gubernatorstr. 41 im 2. St.
 den zu erfahren; dortselbst ist
 auch zwei Matrizen zu ver-
 fauen. 1291

Mann
 sucht Stellung bei einem kleinen
 Herrn zur Unterhaltung und aus-
 spannergehen; kann auch mal
 fieren. Zu erfahren in der Exp.
 der „Lodzer Freien Presse“. 1290

Witwer,
 45 Jahre alt, 3 Kinder, etwas
 vermögend, will sich verheiraten.
 Off. unter „Hedwig“ an d. Exp.
 dieses Blattes. 1290

Junger Herr
 Kaufmann, intelligent, von ge-
 nehmiger Erscheinung, wünscht
 mit einer jungen intelligenten
 sympathischen, von lebenslustigen
 Dame nicht über 23 Jahre, die
 Erziehung in vornehmster
 meißel zwecks späteren Belan-
 schaft zu treten. Gest. Aufschluß
 mit Bild, welches auf Verlangen
 reitourniert wird, an die Exp.
 d. Bl. unter „Gold 20“ erbeten.
 Discretion zugesichert. 1290

7000 Mark
 werden auf 1. Hypothek auf
 2-stöckiges massives Haus zu Leih-
 geucht. Wo, sagt d. Exp. d. Bl. 1290

Ein Haus
 massiv mit Gemüsegarten ist
 zu verkaufen. Zu erfahren in
 Exp. d. Blattes. 1290

Möbel
 zu verkaufen, Küchenverrichtung
 sowie versch. andere Möbelstücke.
 Lipowa 44, 2. Etage rechts. 1290

Komplette
**Restaurations-
 Einrichtung**
 und elektr. Plavier zu verkaufen.
 Adresse in der Exp. dieses
 zu erfahren. 1290

Flügel
 sowie ein Musikwert (Klavier) zu
 verkaufen. Näheres Radwan-
 Strasse Nr. 40, W. 20. 1290

Fahrrad
 in gutem Zustande preiswert
 zu verkaufen. Näheres Radwan-
 Strasse Nr. 40, W. 20. 1290

Weniger Großes
Konversations- u. Regi-
 in Prachtanstrich (21 Bde.) ist
 zu verkaufen. Zu befragen in
 Lipowa 44, v. 2—4 nachm.
 Dasselbe ist auch ein photo-
 apparat 10 mal 15 mit all-
 zugehör zu verkaufen. 1290

Boote
 billig zu verkaufen. Karmin-
 Walczanka 112. 1290